



UNI SPIEGEL



DOKTORANDEN STÄRKEN

Halbzeit bei den heiDOCS-Gesprächen – Programm ist Teil des universitären Qualitätsmanagementsystems Seite 02



LAUTENSCHLÄGER-FORSCHUNGSPREIS

Für seine bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiet des neuromorphen Rechnens wurde Karlheinz Meier posthum ausgezeichnet Seite 05



20 JAHRE MARIONETTENOPER

Ursprünglich gedacht als einmaliges Projekt, konnten mittlerweile mehr als zwanzig Produktionen auf die Beine gestellt werden Seite 10

EDITORIAL

The Comprehensive Research University – Heidelberg: Zukunft seit 1386, so lautet unser Antrag in der Förderlinie Exzellenzuniversitäten, den wir am 10. Dezember beim Wissenschaftsrat im Rahmen des Exzellenzstrategie-Wettbewerbs eingereicht haben. Der Titel drückt – wie unsere institutionelle Strategie selbst – Kontinuität und Aufbruch gleichzeitig aus: Dies ist der Weg, den die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus allen Forschungsfeldern unserer Universität gemeinsam festgelegt haben. Die halbe Strecke hin zur Auszeichnung als »Exzellenzuniversität« haben wir bewältigt, vor uns liegt nun die Begehung durch das internationale Gutachtergremium des Wissenschaftsrats im März 2019. Fast 200 Mitglieder der Universität werden dann gefordert sein, ihr Bestes zu geben: Forscherinnen und Forscher, Nachwuchswissenschaftler, Doktoranden und Studierende werden unser Konzept vertreten, mit Überzeugung und auch mit Leidenschaft, ohne die uns die notwendige Glaubwürdigkeit in diesem harten Wettbewerb fehlen würde. Ich bin überzeugt von unserem Zukunftskonzept, das wir mit unserem neuen Antrag weiterführen wollen: Wir bauen die disziplinären Stärken aus, unternehmen aber zugleich große Anstrengungen, diese Kompetenzen zu verschränken, um damit unseren Beitrag zur Lösung der komplexen Fragen unserer Zeit leisten zu können. Diese Vernetzung im Inneren wird durch Allianzen und Kooperationen mit Universitäten in der Region und international sowie mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen verstärkt. Mit unseren Partnern gemeinsam wollen wir künftig einen besonderen Schwerpunkt auf den Transfer von Wissen und Erkenntnissen in die Gesellschaft legen. Kommunikation, Beratung und Technologietransfer sind hier die Brücken, über die wir aktiv Zukunft mitgestalten wollen. Für Ihre jeweiligen Beiträge zu diesem Prozess sei Ihnen vielmals gedankt! Ich vertraue auf Ihre weitere Unterstützung und wünsche uns allen Erfolg im nun folgenden Begutachtungsverfahren, dessen Ergebnis der Wissenschaftsrat im Juli 2019 bekannt geben wird.

Den Blick zuversichtlich und vertrauensvoll nach vorne gerichtet, wünsche ich allen Mitgliedern, Freunden und Förderern der Ruperto Carola ein besinnliches Weihnachtsfest und ein erfolgreiches, gutes Jahr 2019.

Prof. Dr. Dr. h.c. Bernhard Eitel
Rektor der Universität Heidelberg



FÖRDERMITTEL FÜR ZWEI SONDERFORSCHUNGSBEREICHE

Neuer Verbund an der Medizinischen Fakultät Mannheim – Dritte Förderperiode für den SFB 881

(red.) Förderung für zwei Sonderforschungsbereiche an der Ruperto Carola: Neu eingerichtet wird der SFB 1366 »Wie Blutgefäße die Organfunktion kontrollieren«, der an der Medizinischen Fakultät Mannheim seine Arbeit aufnimmt. Fortgeführt wird am Zentrum für Astronomie der Universität Heidelberg der SFB 881 »Das Milchstraßensystem«. Für die beiden Verbünde stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft Fördermittel in Höhe von insgesamt mehr als 19 Millionen Euro für eine Laufzeit von jeweils vier Jahren zur Verfügung.

Im Mittelpunkt des SFB 1366 stehen die Mechanismen, mit denen Blutgefäße die Funktion von Organen während der Entwicklung und bei Krankheitsprozessen steuern. Erforscht werden sollen vor allem Blutgefäße in Gehirn,

Herz, Lunge und Leber sowie in Tumoren. Da Fehlfunktionen von Gefäßen direkt oder indirekt an mehr als zwei Drittel aller Todesfälle beteiligt sind, verfolgen die Untersuchungen der komplexen Blutgefäßfunktionen auf der molekularen Ebene das Ziel, lebensbedrohliche Krankheitsprozesse besser zu verstehen und neue Ziele für die therapeutische Intervention zu identifizieren. Die Sprecherfunktion des mit rund 9,8 Millionen Euro geförderten Verbundes übernimmt Prof. Dr. Hellmut Augustin. Er ist einer der beiden Gründungsdirektoren des European Center for Angioscience an der Medizinischen Fakultät Mannheim und leitet am Deutschen Krebsforschungszentrum die Abteilung für Vaskuläre Onkologie und Metastasierung.

Der SFB 881 erreicht mit der dritten Förderrunde die maximale Förderdauer von zwölf Jahren. Im Zentrum der

Forschungsarbeiten steht unsere Heimatgalaxie, die Milchstraße. Die Wissenschaftler in dem mit rund 9,4 Millionen Euro geförderten Verbund widmen sich der Entstehung und Entwicklung der Milchstraße, um Grundprinzipien der Galaxienbildung zu klären. Der Schwerpunkt der kommenden Arbeit liegt vor allem auf der Nutzung der Daten des Gaia-Satelliten und begleitenden bodengebundenen Himmelsdurchmusterungen. Bestimmt werden sollen Entfernungen, Umlaufbahnen, chemische Zusammensetzung und Alter der Sterne in der Milchstraße, die als fossile Zeugen ihrer Entwicklungsgeschichte dienen. Sprecherin des Sonderforschungsbereichs »Das Milchstraßensystem« ist weiterhin Prof. Dr. Eva Grebel vom Astronomischen Rechen-Institut, das Teil des Zentrums für Astronomie der Universität Heidelberg ist.

ERC SYNERGY GRANTS FÜR UNI-WISSENSCHAFTLER

Hoch dotierte Förderung für zukunftsweisende Projekte, die in Forscher-Teams bearbeitet werden

(red.) Forscher des Centre for Organismal Studies sind maßgeblich beteiligt an zwei institutionenübergreifenden Teams, die jeweils einen hoch dotierten ERC Synergy Grant des Europäischen Forschungsrates (ERC) erhalten. Prof. Dr. Jan Lohmann arbeitet im Projekt DECODE mit Kollegen daran, die genetischen Grundlagen der Gewebeentwicklung aufzuklären. Im Vorhaben IndiGene untersucht Prof. Dr. Joachim Wittbrodt mit Partnern die Genetik der Individualität. Die beiden Projekte werden mit insgesamt rund 16,9 Millionen Euro gefördert.

Das Projekt »Decoding Context-Dependent Genetic Networks in vivo« (DECODE) wird gemeinsam mit dem Deutschen Krebsfor-

schungszentrum und dem European Molecular Biology Laboratory (EMBL) in Heidelberg durchgeführt. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Gene oder Genkombinationen für die Entwicklung und Funktion eines Gewebes nötig sind und wie sich dieses Repertoire von Zelle zu Zelle, aber auch unter verschiedenen Umweltbedingungen verändert. Dazu werden die Forscher zwei der wichtigsten Modellsysteme in den Lebenswissenschaften, die Wurzel der Ackerschmalwand Arabidopsis thaliana und den Darm der Fruchtfliege Drosophila, untersuchen. Ziel ist es, neue Einblicke in die Funktion und das Zusammenspiel von Zellen in komplexen Geweben zu gewinnen. Jan Lohmann leitet am Centre for Organismal Studies die Forschungsgruppe Stammzellbiologie. Das Projekt

DECODE wird mit rund 10,6 Millionen Euro gefördert.

Auf einer Kooperation mit dem European Bioinformatics Institute bei Cambridge (Großbritannien) – das Institut ist Teil des EMBL – beruht das Projekt »Genetics of Individuality« (IndiGene). Es zielt darauf ab, die Ursprünge der Variation, die bei komplexen Wirbeltieren zu verschiedenen Phänotypen und damit zur Individualität beitragen, auf unterschiedlichen Ebenen zu untersuchen und zu charakterisieren. Dabei geht es auch um die Frage, welchen Beitrag Umwelt und Zufall liefern und inwieweit dies über genetische Mechanismen verankert ist. Die Forschungsarbeiten mit Blick auf genetische, ökologische und stochastische Faktoren werden in einer

umfangreichen Zwillingsstudie am Modellorganismus des Medaka-Fisches durchgeführt. Joachim Wittbrodt ist Leiter der Forschungsgruppe Tierphysiologie/Entwicklungsbiologie, die am Centre for Organismal Studies angesiedelt ist. Das Projekt IndiGene erhält eine Förderung in Höhe von rund 6,3 Millionen Euro.

Mit den ERC Synergy Grants werden zukunftsweisende Forschungsprojekte gefördert, die aufgrund ihrer Komplexität nicht von einzelnen Wissenschaftlern und ihren Gruppen bearbeitet werden können. Dafür stellt der Europäische Forschungsrat Fördermittel in Höhe von bis zu zehn Millionen Euro für die Dauer von bis zu sechs Jahren zur Verfügung.



Prof. Dr. Óscar Loureda, Prorektor für Qualitätsentwicklung

»Die Universität Heidelberg ist die erste Universität in Deutschland, die mit heiDOCS ein Qualitätsprogramm für den wissenschaftlichen Nachwuchs aufgesetzt hat, das über die Qualitätssicherung normativer Mindeststandards hinausgeht und die Selbstentwicklung der Fakultäten fördert.«



Prof. Dr. Christiane von Stutterheim, Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie, seit Sommer dieses Jahres Senatsbeauftragte für Qualitätsentwicklung

»Ich halte es für außerordentlich wichtig, die Statusgruppe der Doktorandinnen und Doktoranden in der Universität zu verankern und dabei der Diversität der Fächerkulturen gerecht zu werden. heiDOCS bietet den Fakultäten die Möglichkeit, Strukturen zu entwickeln und umzusetzen, die es den Doktorandinnen und Doktoranden ermöglichen, über das Promotionsfach im Engeren hinaus fachwissenschaftliche und methodische Kompetenzen zu erwerben, und die die Vernetzung hochschulintern und -extern fördern – etwa durch Workshops, Konferenzbesuche, Gastdozenten. So werden die Internationalisierung und die Interdisziplinarität gestärkt und durch die Optimierung der Arbeitsbedingungen werden bessere Voraussetzungen geschaffen, um den hohen Anforderungen an fachliche Exzellenz zu genügen.«



Prof. Dr. Peter Bastian, Dekan der Fakultät für Mathematik und Informatik

»Das Fakultätsgespräch im Rahmen des heiDOCS-Projektes hat unsere Fakultät veranlasst, den aktuellen Stand des Promotionsprozesses kritisch zu reflektieren. Die konstruktive Interaktion mit der universitätsinternen Expertengruppe hat zu konkreten Vorschlägen geführt, die Prozesse zu verschlanken, und unsere Ideen zur Erweiterung der Möglichkeiten der heiDOCS-Datenbank wurden positiv aufgegriffen. Die in Aussicht stehenden finanziellen Mittel werden es der Fakultät für Mathematik und Informatik ermöglichen, erfolgreiche Aspekte der strukturierten Promotion auf die Individualpromotion zu übertragen.«

DIE DOKTORANDEN STÄRKEN

Halbzeit bei den heiDOCS-Gesprächen – Programm ist Teil des universitären Qualitätsmanagementsystems

(of) Die fast 8.000 Doktoranden der Universität Heidelberg stehen im Mittelpunkt des Projekts heiDOCS, das als Teil des Qualitätsmanagementsystems heiQUALITY die qualitative Absicherung und Weiterentwicklung hervorragender Rahmenbedingungen in der Promotionsphase zum Ziel hat. Die Hälfte der Fakultäten hat mittlerweile die sogenannten heiDOCS-Gespräche abgeschlossen, in denen Projekte vereinbart werden, die mittelfristig zu neuen Strukturen in der Doktorandenbetreuung führen sollen.

Das Programm heiDOCS fußt in erster Linie auf drei Säulen. Organisatorischer Ausgangspunkt ist das heiQUALITY-Büro. Dort werden die einzelnen Prozesse – so etwa auch die aktuell laufenden heiDOCS-Gespräche – koordiniert und betreut. »Mit unserem Programm unterstützen wir die Fakultäten in ihrer Selbstentwicklung und helfen ihnen, entsprechende Maßnahmen und Instrumente zur Optimierung der Promotionsphase erfolgreich zu implementieren«, betont Geschäftsführerin Dr. Sonja Kiko.

Eine bedeutende Rolle spielt in diesem Zusammenhang die zentrale Erfassung der Doktoranden. Dabei wurden erstmals alle Doktoranden universitätsweit registriert, auch solche, die bislang häufig – beispielsweise bei wissenschaftlichen Mitarbeitern mit Arbeitsvertrag – in der Statistik außen vor blieben. »Die zentrale Erfassung ist eine

gesetzliche Vorgabe. Mit heiDOCS gehen wir aber darüber hinaus. Wir registrieren nicht um des Registrierens willen, sondern weil wir damit Daten für die Universität gewinnen wollen, auf deren Basis dann gemeinsam mit den Fakultäten Qualitätsstrategien entwickelt werden können«.

»Auf Basis der Daten werden Qualitätsstrategien entwickelt«

erläutert Dr. Verena Schultz-Coulon, Leiterin des Dezernats »Studium und Lehre«, in deren Bereich das »Zentrale Doktorandenbüro« zur Ermittlung und Auswertung dieser Daten angesiedelt ist. Erfasst werden beispielsweise bildungsbiographische Merkmale – etwa mit welchem akademischen Abschluss ein Dissertationsprojekt aufgenommen wird –, aber auch soziale Hintergründe wie zum Beispiel die Betreuung eigener Kinder während der Promotionsphase. Im heiDOCS-Portal haben registrierte Doktoranden jederzeit Zugriff auf die Inhalte und Funktionen ihrer Online-Promotionsakte.

Einen dritten wichtigen Baustein stellt schließlich die Graduiertenakademie dar,

die die Fakultäten bei der Entwicklung und Umsetzung, aber auch bei der Administration von Projekten unterstützt – in der Entwicklung übergreifender Qualifikationsangebote oder bei der Konzeption und Implementierung strukturierter MA-/PhD-Programme. Ein wichtiger Punkt ist dabei das Erzielen von Synergieeffekten, etwa durch die Bereitstellung von Angeboten, die gleich mehreren Fakultäten zugute kommen. Dazu sagt Dr. Heike Hillebrand, die Leiterin der Graduiertenakademie: »Über unseren Dialog mit den Fakultäten können somit Impulse und Best-Practice-Modelle von einem zum anderen weitergetragen werden und wir nutzen dabei Synergie-Potentiale.«

An den gerade laufenden heiDOCS-Gesprächen sind sowohl Vertreter dieser drei Einrichtungen beteiligt als auch Vertreter der Fakultät, der Doktoranden sowie ein Team aus Senatsbeauftragten für Qualitätsentwicklung. »Auf Grundlage der aus dem heiDOCS-Registrierungsportal gewonnenen Daten wird ein zukunftsorientierter Maßnahmenplan entwickelt, der nach der Diskussion auf Empfehlung der Senatsbeauftragten als Beschlussvorlage ins Rektorat geht. Nach drei Jahren findet an den einzelnen Fakultäten eine Evaluation der eingesetzten Maßnahmen statt«, erklärt Sonja Kiko das Vorgehen. Ein großes Anliegen in den aktuellen Gesprächen, so die Geschäftsführerin von heiQUALITY, ist der Wunsch nach einer Stärkung der Internationalisierung – nicht nur im



Hinblick auf die Herkunft der Doktoranden, sondern vor allem auch im Sinne einer Förderung der Mobilität und der internationalen wissenschaftlichen Vernetzung.

Zu den ausdrücklichen Zielen von heiDOCS zählt nicht zuletzt die Stärkung der Doktoranden als eigene Statusgruppe. Diese noch stärker sichtbar werden zu lassen, dem dient zum einen die bereits erwähnte zentrale Erfassung wie auch die 2015 erfolgte Einrichtung eines Doktorandenkonvents, der deren Interessen innerhalb und außerhalb der Universität vertritt. Und so wirken die dort engagierten Doktoranden selbstverständlich auch bei den heiDOCS-Gesprächen mit (lesen Sie auch das Interview mit Jan Wysocki auf dieser Seite).

.....
heiDOCS-Doktorandenportal:
www.uni-heidelberg.de/universitaet/heidocs
.....

STRUKTURELLE LÖSUNGEN

Drei Fragen an Jan Wysocki, Sprecher des Heidelberger Doktorandenkonvents

(of) Eine Arbeitsgruppe des Doktorandenkonvents wirkt bei der Entwicklung und Umsetzung der heiDOCS-Maßnahmen aktiv mit. Drei Fragen an deren Sprecher Jan Wysocki.

Welche Rolle spielt der Doktorandenkonvent im aktuellen heiDOCS-Prozess?

Wysocki: Unsere Arbeitsgruppe, der Vertreter unterschiedlicher Fächer angehören, unterstützt diesen Prozess durch eine konstruktive Zusammenarbeit. Insbesondere für Fragen, die die Doktorandinnen und Doktoranden betreffen, sehen wir uns in der Verantwortung. Wir diskutieren über die Situation in den einzelnen Fakultäten und sammeln dabei Bedarfe und Vorschläge, die wir – etwa im Rahmen der heiDOCS-Gespräche – in den Dialog mit einbringen.

Um welche Bedarfe und Wünsche handelt es sich dabei?

Wysocki: Das hängt sehr von der persönlichen Situation ab. Teilnehmern an einem strukturierten Graduiertenprogramm zum Beispiel geht es etwa um Möglichkeiten, finanzielle Zuschüsse für kleinere Konferenzen oder eine Erstattung von Reisekosten für auswärtige Forschungsaufenthalte zu erhalten. Bei Doktorandinnen und Doktoranden, die nicht in ein solches Programm eingebunden sind, also bei einer sogenannten Individualpromotion, geht es um grundlegendere Dinge wie etwa die Bereitstellung von Arbeitsplätzen in Bibliotheken oder um mehr Unterstützung bei der Vernetzung untereinander. Bei der Ermittlung dieser Bedarfe greifen wir auch auf eigene Befragungen zurück und auf das, was unsere Kommilitoninnen und Kommilitonen oder auch Kollegen und Betreuer uns berichten. Die einzelnen Wünsche versuchen wir zu verallgemeinern, um strukturelle Vorschläge und Lösungen zu erarbeiten.



Jan Wysocki, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Religionswissenschaft, hat in Heidelberg und Zürich studiert. In seiner Dissertation untersucht er anhand von digitalen Spielen, wie sich Vorstellungen von Göttern und Gottheiten dort verändern und wie sie angepasst werden an den Geschmack eines modernen Publikums. Foto: Britta Frenz

Wo sehen Sie erste Erfolge?

Wysocki: Ein persönliches Erfolgserlebnis ist, dass einige Fakultäten aufgrund unserer Initiative jetzt Programme eingerichtet haben, um mithilfe von finanziellen Zuschüssen für mehrere Monate kurzfristige Härtefallsituationen zu überbrücken oder die Promotion abzuschließen. Grundsätzlich ist heiDOCS eine tolle Sache, auch weil wir Doktoranden nun als eigene Statusgruppe ein größeres Gewicht und infolgedessen ein Mitspracherecht bei der Aushandlung der ganzen Maßnahmen haben. Das gab es bislang nicht. Alle Probleme können damit aber nicht gelöst werden. Nach wie

vor gibt es meiner Meinung nach zu wenig annehmbare Arbeitsverträge an den Instituten für zu viele Promovierende. Zudem bräuchten wir noch mehr Stipendien und auch die Betreuungssituation ist nicht immer ideal, gerade was das Verhältnis von Doktoranden pro einzelnen Betreuer angeht. Diese Dinge lassen sich nicht über heiDOCS und auch nicht allein innerhalb der Universität Heidelberg lösen, sondern betreffen das gesamte Wissenschaftssystem in Deutschland.

.....

EXZELLENZSTRATEGIE: ZWEI CLUSTER FÜR DIE RUPERTO CAROLA

(red.) Mit zwei Anträgen konnte sich die Universität Heidelberg in der Förderlinie Exzellenzcluster im Rahmen der »Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder« durchsetzen. Nach der Begutachtung in international besetzten Kommissionen haben das von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz berufene Expertengremium und die für Wissenschaft und Forschung zuständigen Minister auf Bundes- und Länderebene die Cluster STRUCTURES und »3D Matter Made to Order« – Letzteren zusammen mit dem Karlsruher Institut für Technologie – zur Förderung ausgewählt. Die beiden erfolgreichen Cluster-Initiativen haben die Grundlage dafür geschaffen, dass sich die Ruperto Carola erneut dem Wettbewerb um den Status als Exzellenzuniversität stellen kann. Die erfolgreiche Einwerbung von zwei Clustern waren Voraussetzung, um bis zum Dezember dieses Jahres einen Antrag in der zweiten Förderlinie der Exzellenzstrategie einzureichen. Wer dann zum Kreis der exzellenten Universitäten zählen wird, steht im Juli 2019 fest.

STRUCTURES

Fragen der Entstehung, Rolle und Aufdeckung von Struktur in einem weiten Bereich von Naturphänomenen – von der subatomaren Teilchenphysik zur Kosmologie und von der fundamentalen Quantenphysik zur Neurowissenschaft – stehen im Mittelpunkt des Exzellenzclusters »STRUCTURES: A unifying approach to emergent phenomena in the physical world, mathematics, and complex data«. Die im Cluster verankerten Konzepte und Methoden sind von zentraler Bedeutung, um relevante Strukturen in großen Datenmengen zu finden und innovative analoge Rechner zu entwickeln. Sprecher sind die Heidelberger Wissenschaftler Prof. Dr. Manfred Salmhofer (Institut für Theoretische Physik), Prof. Dr. Anna Wienhard (Mathematisches Institut) und Prof. Dr. Ralf S. Klessen (Zentrum für Astronomie).

3D Matter Made to Order

Der gemeinsam vom Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und der Universität Heidelberg getragene Exzellenzcluster »3D Matter Made to Order« verfolgt in der Verbindung von Natur- und Ingenieurwissenschaften einen stark interdisziplinären Ansatz. Der Cluster nimmt dreidimensionale additive Fertigungstechniken in den Blick – von der Ebene der Moleküle bis hin zu makroskopischen Abmessungen. Ziel ist die vollständige Digitalisierung der dreidimensionalen Fertigung und Materialverarbeitung. So sollen Bauteile und Systeme im Nanodruckverfahren mit höchster Prozessgeschwindigkeit und Auflösung entstehen und die Voraussetzungen für neuartige Anwendungen in Material- und Lebenswissenschaften schaffen. Der Cluster erhält auch eine Förderung der Carl-Zeiss-Stiftung. Sprecher sind Prof. Dr. Martin Wegener (KIT, Institut für Angewandte Physik/ Institut für Nanotechnologie) und Prof. Dr. Uwe H. F. Bunz (Universität Heidelberg, Organisch-Chemisches Institut).



Ehrung für eine Unterstützerin und Mentorin der Universität: Die Unternehmerin Dr. Caroline von Kretschmann wurde in den Kreis der Ehrensenatoren aufgenommen. Der Rektor würdigte sie als Botschafterin der Ruperto Carola und als Bindeglied zwischen Universität und Bürgergesellschaft. Unter anderem mit weithin sichtbaren Veranstaltungen zu wissenschaftlichen oder wissenschaftspolitischen Fragestellungen unterstützte sie die Anliegen der Universität Heidelberg, so Rektor Bernhard Eitel. »Mit ihrem Eintreten für die Belange der Universität hat sie sich in besonderer Weise um die Ruperto Carola verdient gemacht«, heißt es in der Begründung zur Verleihung der Ehrensenatorwürde.



Wissenschaftliches Publizieren: Mit der Bedeutung von Open Access, dem Publikationsdruck für junge Forscher und der Zukunft gedruckter Texte beschäftigten sich die Teilnehmer des Wissenschaftsgesprächs. Über die Frage »Das Ende des Buches?« diskutierten der Historiker Prof. Dr. Bernd Schneidmüller (von links nach rechts), FAZ-Redakteurin und Moderatorin Dr. Heike Schmolz, die Psychologin Dr. Anna-Lena Zietlow und der Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg, Dr. Veit Probst.



Auszeichnung für hervorragende junge Wissenschaftler: Den Klaus-Georg und Sigrid Hengstberger-Preis 2018 überreichte der Rektor (von links nach rechts) an das Forscherteam Dr. Anna-Lena Zietlow, Dr. Martin F. Gerchen und Dr. Monika Eckstein sowie die Wissenschaftler Dr. Astrid Eichhorn und Dr. Lianming Wang. Die von Dr. Klaus-Georg Hengstberger (rechts) gestifteten Auszeichnungen – vergeben werden jährlich drei Preise an Nachwuchsforscher der Ruperto Carola – sind mit einem Preisgeld von jeweils 12.500 Euro verbunden. Mit diesen Mitteln erhalten die Preisträger die Möglichkeit, ein eigenes Symposium im Internationalen Wissenschaftsforum der Universität Heidelberg durchzuführen.



(umd) »Regional, europäisch, international – so stellen wir uns auf, so sind wir aufgestellt.« Mit einem Überblick über die aktuellen Entwicklungen in Forschung, Lehre und Studium sowie einem Ausblick auf den Fortgang des Exzellenzwettbewerbs eröffnete Universitätsrektor Prof. Dr. Bernhard Eitel die Jahresfeier, mit der die Universität Heidelberg im Oktober traditionell in das neue Akademische Jahr startet. Zahlreiche Universitätsangehörige sowie Freunde, Förderer und Ehemalige hatten sich in der Aula der Alten Universität zusammengefunden, um zugleich den 632. Jahrestag der Ruperto Carola zu begehen.

In seiner Rede spannte der Rektor den Bogen vom kurz vor der Fertigstellung stehenden CATS, dem Zentrum für die Asienwissenschaften und die Transkulturellen Studien, über die Heidelberg School of Education und die neu strukturierten Lehramtsstudiengänge bis hin zu »Heidelberg 4 Life«, dem neuen Innovationscampus mit lebenswissenschaftlichem Schwerpunkt, den die Forschungspolitik in Baden-Württemberg setzt. Mit der Förderung des wissenschaftlichen Rechnens werde die herausgehobene Stellung der Universität im Bereich der Computational Sciences weiter

ausgebaut, so Bernhard Eitel, der dabei auch auf das European Institute for Neuromorphic Computing einging. »Das Schlagwortgerede um Künstliche Intelligenz und Maschinelles Lernen findet hier seinen konkreten Niederschlag«, sagte der Rektor. Gut aufgestellt sei auch die Medizinische Fakultät Mannheim. »Mit der vaskulär orientierten Forschung, der besonderen Ausrichtung in der Medizintechnik und der Verknüpfung mit dem sich im Ausbau befindlichen Zentralinstitut für Seelische Gesundheit macht der Standort gerade eine prosperierende Phase durch«, so Bernhard Eitel.

Im Zusammenhang mit dem Thema Internationalisierung und international orientierte Forschungsuniversität verwies der Rektor auf die in diesem Jahr realisierte European University Alliance »4EU« mit der Karls-Universität in Prag, der Universität Sorbonne in Paris und der Universität Warschau, die noch erweitert werden soll. »In Indien bauen wir derzeit das Heidelberg Center Südasiens aus, mit HeKKSAGOn vertiefen wir unsere Beziehungen zu Japan, insbesondere mit Kyoto und zum Beispiel dem ersten gemeinsamen geisteswissenschaftlichen Studiengang mit einer japanischen Universität, und im Heidelberg Center

Lateinamerika müssen wir im kommenden Jahr neue Ziele definieren.« Bernhard Eitel würdigte zugleich die Aktivitäten der Auslandsvertretung in New York und der Heidelberg University Association in den USA, die vor Kurzem ihr zehnjähriges Bestehen feiern konnte.

In seiner Rede ging der Rektor auch auf die jüngsten Cluster-Entscheidungen mit zwei bewilligten Initiativen und den Fortgang der Antragstellung in der Exzellenzstrategie ein. »In den vergangenen Monaten ist die Universität mit Blick auf die Herausforderungen zusammengerückt. Das unterscheidet uns von vielen anderen Einrichtungen«, sagte der Rektor und betonte weiter: »Ein Wettbewerb, der über Jahre Kräfte bündelt, stellt sich selbst infrage.« Heidelberg gehöre dennoch zu den Hochschulen, die nun ihren Antrag als Exzellenzuniversität stellen könnten. »Wir sind in dieser Spitzengruppe, nicht ohne vorhergegangene Enttäuschungen, aber mit Mut und Zuversicht, denn der gemeinsame Spirit ist spürbar, viele, sehr viele wollen sich engagieren, wollen mithelfen und Verantwortung für diese letzte Spurtstrecke mitübernehmen.«

ZURPERSON

Welf Werner studierte Volkswirtschaftslehre, Finanzwirtschaft, Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsgeschichte an der Freien Universität Berlin und der Indiana University in Bloomington, Indiana (USA). Promotion und Habilitation folgten am John F. Kennedy Institut für Nordamerikastudien in Berlin. Im Jahr 1994 forschte er als John F. Kennedy Memorial Fellow an der Harvard University und kehrte 1997 als Research Fellow der Johns Hopkins School of Advanced International Studies (SAIS) und der George Washington University in die USA zurück. 2004 wurde Welf Werner an die International University Bremen auf eine Professur für Weltwirtschaft berufen. Im Februar 2018 nahm Welf Werner seine Tätigkeit an der Universität Heidelberg als Professor für American Studies an der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Direktor des HCA auf. In Lehre und Forschung beschäftigt er sich vor allem mit der Binnen- und Außenwirtschaftspolitik der USA und ihren vielfältigen Bezügen zu den Geschichts- und Politikwissenschaften.

HIGHLY CITED RESEARCHERS

(red.) Mit 13 Wissenschaftlern und damit mit vier mehr als im Vorjahr ist die Universität Heidelberg in der jetzt veröffentlichten Liste der »Highly Cited Researchers« vertreten. Die internationale Auswertung benennt Forscherinnen und Forscher, deren Publikationen in ihrem jeweiligen Fachgebiet weltweit am häufigsten zitiert wurden. In der Liste ist Heidelberg gemeinsam mit der Goethe-Universität Frankfurt die erfolgreichste Universität in Deutschland. Zu den meistzitierten Wissenschaftlern in seinem Fachgebiet weltweit zählt Prof. Dr. Ralf Bartenschlager (Mikrobiologie), der damit zum sechsten Mal hintereinander auf der Liste vertreten ist. Zum fünften Mal nacheinander verzeichnet sind dort Prof. Dr. A. Stephen K. Hashmi (Chemie), Prof. Dr. Hugo A. Katus (Medizin) und Prof. Dr. Andreas Meyer-Lindenberg – aktuell in der neuen Kategorie Cross-Field, die Wissenschaftler ausweist, die über mehrere Fachdisziplinen hinweg eine hervorragende Publikationsleistung erbracht haben. Zum vierten Mal ist auf der Liste Prof. Dr. Andreas von Deimling (Neuro- und Verhaltenswissenschaften) zu finden. Wie in den beiden Vorjahren gehört auch Prof. Dr. Marcella Rietschel (nunmehr Cross-Field) zu den Forscherinnen und Forschern mit den meisten Zitationen. Erneut unter den »Highly Cited Researchers« zu finden ist Prof. Dr. Werner Hacke, in diesem Jahr in zwei Fachgebieten – in der Medizin sowie in den Neuro- und Verhaltenswissenschaften. Zu den meistzitierten Forscherinnen und Forschern zählen außerdem Prof. Dr. Markus W. Büchler (Medizin), Dr. Marcus E. Kleber, Prof. Dr. Laura Na Liu und Prof. Dr. Winfried März (jeweils Cross-Field), Privatdozentin Dr. Jacomine Krijns-Locker (Mikrobiologie) und Prof. Dr. Rolf-Detlef Treede (Neuro- und Verhaltenswissenschaften). Die Zitierhäufigkeit bemisst, wie oft eine Veröffentlichung in den Publikationen von Kollegen zitiert wird. Sie gilt damit als wichtiges Indiz für den Einfluss einer Veröffentlichung. Für die aktuelle Liste, die von Clarivate Analytics herausgegeben wurde, kamen Publikationen aus den Jahren 2006 bis 2016 in die Wertung.

»SOZIALWISSENSCHAFTLICHE KOMPETENZEN STÄRKEN«

Im Gespräch mit Welf Werner, dem neuen Direktor des Heidelberg Center for American Studies

(of) Seit Februar dieses Jahres leitet der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Welf Werner das Heidelberg Center for American Studies (HCA). Im Gespräch mit dem Unispiegel gibt er Auskunft über die Ziele seiner Arbeit an dem interdisziplinär ausgerichteten Institut sowie die aktuelle politische Situation in den USA.

Herr Werner, wie ist das erste Jahr in Heidelberg für Sie verlaufen?

Werner: Als Norddeutscher ist Süddeutschland etwas ganz Neues für mich. Heidelberg ist eine sehr lebenswerte Stadt mit tollen Menschen. Wenn ich morgens durch die Gassen der Altstadt zum HCA gehe, frage ich mich manchmal immer noch: Ist das jetzt Kulisse oder Wirklichkeit? Im Heidelberg Center for American Studies bin ich sehr freundlich aufgenommen worden. Dort herrscht ein professioneller und zur Sache gehender Stil unter den Kolleginnen und Kollegen. Das gefällt mir.

Das HCA ist aus den Geschichtswissenschaften erwachsen. Was bedeutet es, wenn jetzt ein Wirtschaftswissenschaftler das Institut leitet? Ist damit eine inhaltliche Neu-Akzentuierung verbunden?

Werner: Ja und nein. Nicht nur das HCA, die Amerikanistik in Deutschland ist generell vor allem geistesgeschichtlich geprägt. Daher gehört es auf jeden Fall zu meinen Hauptzielen, die wirtschaftswissenschaftlichen, genauer die sozialwissenschaftlichen Kompetenzen am HCA zu stärken und auszubauen. Die USA werden in hohem Maße über ihren wirtschaftlichen Aufstieg, ihre Wirtschaftskraft und über ihr liberales System wahrgenommen. Auch die Wahl von Donald Trump ist gerade auch unter wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten erklärbar. Ungeachtet dessen werden wir aber natürlich unsere bisherigen breit gefächerten Kompetenzen am Heidelberg Center for American Studies nicht vernachlässigen.

Bereits 2001 haben Sie in einem Aufsatz die These aufgestellt, dass in den USA alle Voraussetzungen für einen »Globalization Backlash« bestehen, für einen wirtschaftlichen Nationalismus. Drei Jahre später haben Sie ein Buch mit dem Kulturwissenschaftler Winfried Fluck zu der Frage »Wie viel Ungleichheit verträgt die Demokratie? Armut und Reichtum in den USA« herausgegeben. Beide Themen sind derzeit sehr aktuell.

Werner: Seit den 1970er Jahren haben wir eine zunehmende Ungleichheit bei den Einkommen. Und es gibt eine ganze Generation von Amerikanerinnen und Amerikanern, insbesondere unter den Geringqualifizierten, die anders als in den vergangenen 250 Jahren in wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Hinsicht kaum mehr partizipiert haben. Globalisierung ist hier der eine Faktor, der eine Rolle spielt, und technologischer Fortschritt der andere. Dass hier nicht



Ein Norddeutscher in Süddeutschland: Welf Werner. Foto: Fink

gegengesteuert wurde, etwa in den Bereichen Bildung und Gesundheit, ist Teil eines eklatanten Politikversagens, wie man es sich bei einer so reichen und hoch entwickelten Nation gar nicht vorstellen kann.

Hat Donald Trump bei seiner Wahl zum amerikanischen Präsidenten von diesem Politikversagen profitiert?

Werner: Auf jeden Fall. Nur dass er nicht die Antworten des frühen 21. Jahrhunderts gibt, sondern die falschen Antworten der Zwischenkriegsjahre des 20. Jahrhunderts. Es werden Schuldige gesucht, seien es die Weltwirtschaft, die Chinesen oder die Mexikaner. Mitunter geraten auch die Europäer in die Schusslinie. Trump wirft alles über Bord, was die Nachkriegsordnung ausmacht und was uns Wohlstand, Freiheit und Demokratie gebracht hat. Internationale Beziehungen sind für ihn ein Nullsummenspiel, bei dem der eine gewinnt und der andere verliert.

Sehen Sie Trump als kurzfristiges Phänomen?

Werner: Trump ist immer wieder unterschätzt worden und wird noch immer unterschätzt, vor allem auch in akademischen Kreisen und in den Medien, in denen seine Chancen auf das Präsidentenamt 2016 vollkommen falsch bewertet wurden. Das hängt vor allem mit seiner hoch problematischen Persönlichkeit zusammen. Berücksichtigt werden muss allerdings, dass Trump für seine Klientel bislang enorm viel durchgesetzt hat, so zum Beispiel die größte Steuerreform seit den 1980er Jahren, eine Trendwende in der Handelspolitik, ein Umlenken bei der Regulierung insbesondere im Umweltbereich oder auch eine Wiederbelebung der alten Industrien. Das mag vielen von uns als vollkommen falsch erscheinen, aber bei seinen Anhängern kommt das an. Das heißt nicht, dass Trump das Problem

»Trump ist immer wieder unterschätzt worden«

der Partizipation gelöst hätte, ganz im Gegenteil. Aber im Moment boomt die amerikanische Wirtschaft wie lange nicht. Wichtig ist daher der Blick auf die strukturellen Ursachen von Trumps Erfolg und nicht nur auf die Person Trump. Damit müssen wir uns über überzeugte Demokraten auseinandersetzen, zumal es Populismus nicht nur in den USA gibt. Ich würde keine Prognose wagen, ob wir Trump so bald wieder loswerden.

Welche Herausforderungen sehen Sie für das HCA in den kommenden Jahren?

Werner: Wir blicken optimistisch in die Zukunft, auch was die verschiedenen Finanzierungsquellen angeht. Wir haben, was den Dialog mit der Öffentlichkeit betrifft, mehr Nachfrage, aber auch sehr viel mehr Verantwortung, vor allem beim Thema transatlantische Beziehungen. Auch die mit den USA stark vernetzte regionale Wirtschaft, mit der wir über Institutionen wie die IHK Rhein-Neckar und die American Chamber of Commerce in Kontakt stehen, zeigt an den aktuellen Entwicklungen in den USA und den transatlantischen Beziehungen großes Interesse. Neben der Stärkung der Sozialwissenschaften am HCA ist es mir inhaltlich ein Anliegen, eine noch stärker den europäischen und globalen Horizont einbeziehende Perspektive auf die USA zu entwickeln, etwa im Sinne von Global American Studies. Entsprechende Impulse hierzu könnten aus den Geschichtswissenschaften und dem dort wachsenden Feld der Globalgeschichte kommen.

Vollständiges Interview:

www.uni-heidelberg.de/unispiegel/hca-direktor-welf-werner.html

DIGITALISIERUNG IN DER LEHRERBILDUNG

Universität und Pädagogische Hochschule mit Antrag für Verbundprojekt erfolgreich

(red.) Ein von der Universität und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg getragenes Verbundvorhaben zum Thema Digitalisierung in der Lehrerbildung erhält Fördermittel des baden-württembergischen Wissenschaftsministeriums: So wird das Projekt »HSE: Go digital! Now!«, das von der Heidelberg School of Education (HSE) als hochschulübergreifende Einrichtung verantwortet wird, über einen Zeitraum von zwei Jahren mit rund 1,2 Millionen Euro gefördert.

Das Projekt zielt darauf ab, bestehende Maßnahmen in der Ausbildung und

Schulung von Lehrkräften durch neue Strukturen und innovative Instrumente in den Bereichen Infrastruktur, Service, Forschung und Transfer zu ergänzen. Zentrales Anliegen von »HSE: Go digital! Now!« ist es, angehenden wie bereits im Beruf tätigen Lehrkräften Informations-, Medien- und Digitalkompetenzen zu vermitteln. Der reflektierte Umgang mit neuen Medien soll in einem zweiten Schritt dazu dienen, Schülerinnen und Schüler zu künftigen und mündigen Bürgern in einer digitalen Gesellschaft zu erziehen. Ein Mentorenprogramm wird – dies ist das dritte Projektziel – den Wissenstransfer

zwischen den verschiedenen Akteuren und Phasen der Lehrerbildung sicherstellen. Erkenntnisse, Werkzeuge und Produkte, die aus dem Projekt heraus entstehen, sollen auf einer digitalen Plattform bereitgestellt werden, um sie den Schulen zugänglich zu machen, so das vierte Ziel des Projekts.

»Der Erfolg des Antrags erlaubt es uns, die an der HSE bereits bestehenden Ansätze zur Digitalisierung in der Lehrerbildung auszubauen und nachhaltig zu etablieren«, so Prof. Dr. Beatrix Busse. Die Prorektorin für Studium und Lehre der Universität Heidelberg und eine der beiden geschäfts-

führenden Direktorinnen der Heidelberg School of Education zeichnet für das Projekt verantwortlich. Unterstützt wird sie von Prof. Dr. Christian Spannagel, Prorektor für Forschung, Medien und IT der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, sowie Prof. Dr. Petra Deger, seitens der PH geschäftsführende Direktorin der HSE. Die Förderung für »HSE: Go digital! Now!« ist Teil der ressortübergreifenden Digitalisierungsstrategie des Landes, die mit einer Investitionsoffensive bis Ende 2020 mehr als 70 Vorhaben berücksichtigt.

DEN GEHEIMNISSEN DES GEHIRNS AUF DER SPUR

Karlheinz Meier hat bahnbrechende Arbeiten auf dem Gebiet des neuromorphen Rechnens geleistet – für seine Forschung wurde er jetzt posthum mit dem Lautenschläger-Forschungspreis ausgezeichnet



LAUTENSCHLÄGER-FORSCHUNGSPREIS

Der mit 250.000 Euro dotierte Lautenschläger-Forschungspreis wird alle zwei Jahre für besondere Leistungen in der Spitzenforschung vergeben; er ist der höchstdotierte Forschungspreis eines privaten Stifters in Deutschland. Ausgezeichnet wird damit eine »international anerkannte Forscherpersönlichkeit, die sich durch herausragende wissenschaftliche Leistungen ausgewiesen hat«, betont Preisstifter und Ehrensator der Ruperto Carola, Dr. h.c. Manfred Lautenschläger. Das Preisgeld geht in diesem Jahr an die Arbeitsgruppe von Karlheinz Meier am Kirchhoff-Institut für Physik. Erstmals vergeben wurde in diesem Jahr auch ein Preis für den wissenschaftlichen Nachwuchs, den Dr. Claudia Backes erhielt. Mehr Infos: www.lautenschlaeger-forschungspreis.uni-hd.de/

(uvf) Karlheinz Meier wird posthum mit dem Lautenschläger-Forschungspreis geehrt. Als »international herausragenden Wissenschaftler« würdigt Manfred Lautenschläger den Experimentalphysiker, der wenige Tage nach Bekanntgabe der Auszeichnung im Alter von 63 Jahren verstorben ist. »Seine Begeisterung und Neugier für fundamentale physikalische Fragen und sein Mut, neue technologische Wege auszuloten, waren die treibenden Kräfte für sein außerordentliches Wissenschaftlerleben«, so der Preisstifter.

Die Schaltzentrale des Heidelberger Human Brain Projects befindet sich in einem unauffälligen eingeschossigen Containerbau zwischen den naturwissenschaftlichen Instituten auf dem Campus Im Neuenheimer Feld. Ein kleiner Aufkleber am Eingang verrät: Hier wird mit Förderung der europäischen Union geforscht. Herzstück dieser Forschung ist das Computersystem BrainScaleS, ein sogenannter neuromorpher Rechner, der nach dem Vorbild des Gehirns aufgebaut ist. Mit seiner Hilfe, so das Ziel der beteiligten Wissenschaftler, soll das Geheimnis um die Funktionsweise unseres Gehirns entschlüsselt und für bahnbrechende neue Computertechnologien nutzbar gemacht werden. Begründer dieses Forschungszweiges an der Universität und einer der international führenden Wissenschaftler seines Faches war der Heidelberger Physiker Karlheinz Meier.

In den ersten Jahrzehnten seiner Laufbahn war kaum absehbar, dass Karlheinz Meier einmal zu den wissenschaftlichen Kapazitäten auf dem Gebiet der Hirnforschung zählen würde. Nach dem Studium der Physik in seiner Heimatstadt Hamburg arbeitete er mehr als 30 Jahre überaus erfolgreich in der Elementarteilchenphysik und führte in dieser Zeit eine Vielzahl wegweisender Experimente am DESY in Hamburg und am CERN in Genf durch. Unter anderem lieferte er mit seiner Forschung eine wichtige Komponente für den sensationellen Nachweis des Higgs-Teilchens, der im Jahr 2012 gelang.

Was bewegt einen auf seinem Gebiet höchst renommierten Wissenschaftler, nach drei Jahrzehnten das Forschungsfeld zu wechseln? »Karlheinz Meier war ein Abenteuerer im Geiste. Er war niemand, der sich im gemachten Nest wohlfühlte«, erklärt Dr. Johannes Schemmel, der 1996 als Diplomand zu ihm kam, anschließend seine Doktorarbeit schrieb und von da an Mitglied in der Arbeitsgruppe des Physikers war. »Mit der Beschreibung des Higgs-Bosons war das letzte fundamentale Rätsel der Teilchenphysik gelöst. Die Fragen, wie unser Gehirn funktioniert und wie sich die Prinzipien der neuronalen Informationsver-

Computer hinter sich lässt. BrainScaleS stellt ein direktes physikalisches, wenn auch vereinfachtes Abbild seines biologischen Vorbilds dar. Es realisiert die Zellen, Verbindungen und die Kommunikation im Gehirn durch analoge und digitale Schaltungen unter Verwendung moderner Mikroelektronik. Der große Fortschritt, den BrainScaleS im Vergleich zu herkömmlichen Ansätzen gebracht hat: Das System kann Informationsverarbeitungsprozesse gleichsam im Zeitraffer mit einem tausendfachen Beschleunigungsfaktor nachahmen, sodass die Simulation eines Tages auf 100 Sekunden komprimiert wird. Mit dieser bahnbrechenden Entwick-

gemeinsam mit dem Neurowissenschaftler Henry Markram und dem Mediziner Richard Frackowiak begründete Human Brain Project, das 2012 als eines von zwei Flaggschiff-Projekten der Europäischen Forschungsförderung ausgewählt worden war. Nicht zuletzt dieser Erfolg führte dazu, dass die Universität Heidelberg zusammen mit privaten Sponsoren den Neubau des »European Institute for Neuromorphic Computing« beschloss, für den 2017 die Grundsteinlegung erfolgte.

Mit großer Begeisterung setzte sich Karlheinz Meier auch für die Förderung des



Karlheinz Meier (1955 bis 2018)

arbeitung auf neuromorphe Computerarchitekturen übertragen lassen – damals völlig neues Neuland –, erschienen ihm da ungleich spannender.«

Wie geht das Gehirn mit Informationen um? Wie lernt es und wie kann es Vorhersagen machen? Und schließlich: Wie lassen sich diese Vorgänge auf neuartige Computerarchitekturen übertragen? Vor allem letztere Frage hat Karlheinz Meier, der 1992 an die Universität Heidelberg kam, umgetrieben. Mit BrainScaleS entwickelte er ein Computersystem, das auf radikale Weise alle etablierten Prinzipien konventioneller

lung hat der Physiker es möglich gemacht, Prozesse im Gehirn zu untersuchen, die beim Menschen auf einer Zeitskala von Minuten bis mehreren Jahren ablaufen und die der detaillierten Analyse bislang verschlossen waren.

Die Forschungsarbeiten werden seit vielen Jahren von der Europäischen Union gefördert, zunächst mit dem Projekt FACETS und anschließend im Rahmen des BrainScaleS-Projekts, beide von Karlheinz Meier ins Leben gerufen und koordiniert. Besondere internationale Anerkennung erhielten seine Arbeiten durch das von ihm

wissenschaftlichen Nachwuchses ein. Die jungen Forscher, die seine Arbeitsgruppe aus aller Welt nach Heidelberg zog, anzuleiten und weiterzubilden, zählte zu seinen besonderen Anliegen. Von Kollegen und Studierenden ebenso wie von Laien wurde er für seine besondere Fähigkeit geschätzt, die Inhalte seiner Forschung anschaulich und geduldig zu vermitteln. Für seine herausragenden Verdienste in der Vermittlung seines Faches wurde der Physiker im Jahr 2000 mit dem Lehrpreis des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet.

NACHWUCHSPREISTRÄGERIN 2018

Die Materialchemikerin Claudia Backes erforscht ultradünne Nanomaterialien



Foto: Benjamin

(uvf) Erstmals wird der Lautenschläger-Forschungspreis in diesem Jahr auch für den wissenschaftlichen Nachwuchs vergeben, um exzellente junge Forscher bei ihrer persönlichen wissenschaftlichen Entwicklung und ihrer Forschungstätigkeit zu unterstützen. Der mit 25.000 Euro dotierte Preis geht an Dr. Claudia Backes, die mit ihrer Forschung an der Spitze eines hochaktuellen, sich derzeit rasant entwickelnden Forschungsgebietes steht.

Die Materialchemikerin arbeitet an der Herstellung und Weiterentwicklung neuer

ultradünner Substanzen, die vielfältige spannende Anwendungsmöglichkeiten beispielsweise in der Elektronik, Katalyse und Energiespeicherung bieten. Hierzu blättert sie aus Schichtkristallen verschiedene chemischer Zusammensetzungen dünne Lagenpakete in Lösung ab, um so neue ultradünne Nanomaterialien zu erzeugen. Die physikalischen Eigenschaften dieser neu gewonnenen zweidimensionalen Materialien unterscheiden sich deutlich von denen ihrer Herkunftssubstanzen. Mit den Methoden der Spektroskopie und der Mikroskopie untersucht Claudia Backes ihre spezifischen Eigenschaften und optimiert

sie im Hinblick auf ihre elektrischen, optischen und elektrochemischen Einsatzmöglichkeiten.

Claudia Backes lehrt und forscht seit 2015 am Physikalisch-Chemischen Institut. Sie ist Leiterin einer Nachwuchsforschergruppe, die im Rahmen des Emmy-Noether-Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wird. 2017 wurde sie als hervorragende Nachwuchswissenschaftlerin an der Ruperto Carola mit dem Klaus-Georg und Sigrid Hengstberger-Preis ausgezeichnet.

AUS DER FORSCHUNG

Wie Proteinkomplexe in der Zelle entstehen (red.) Die Bildung von Proteinkomplexen ist ein hochgradig organisierter Prozess, der nicht erst mit den »fertigen« Proteinen erfolgt, sondern schon während der Synthese der Proteinuntereinheiten koordiniert stattfindet. Das zeigen Untersuchungen, die Forscher am Zentrum für Molekulare Biologie der Universität Heidelberg (ZMBH) und am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) durchgeführt haben. Zum Hintergrund: Biologische Prozesse in Zellen werden durch Tausende verschiedener Proteine gesteuert, die sich zu funktionell aktiven Proteinkomplexen zusammenlagern. Die eigentliche Herstellung der Proteine erfolgt am sogenannten Ribosom, das als Katalysator der Proteinbiosynthese wirkt. Dabei werden Aminosäuren zu Ketten zusammengebaut, die gefaltet das Protein bilden. »Bisher sind wir davon ausgegangen, dass sich die Untereinheiten der Proteinkomplexe durch Diffusion und zufälliges Aufeinandertreffen finden«, sagt ZMBH-Forscher Bernd Bukau. Experimente, die seine Mitarbeiterin Dr. Ayala Shiber an Eukaryoten durchgeführt hat, zeigen jedoch ein anderes Bild: Danach werden die wachsenden Proteinketten schon von anderen Untereinheiten gebunden, sodass die Herstellung der Proteine und die Bildung der biologisch aktiven Proteinkomplexe räumlich und zeitlich aufeinander abgestimmt stattfinden können. Damit wird eine effiziente Komplexbildung gewährleistet. »Unsere Erkenntnisse ändern in grundlegender Weise das Verständnis darüber, wie biologisch aktive Komplexe von Proteinen in der Zelle entstehen«, so Bernd Bukau. Die Ergebnisse der Studie wurden in »Nature« veröffentlicht.

Veränderung des Erbguts – mit Licht

(red.) Mit einem neuen molekularen Präzisionswerkzeug ist es möglich, das Genom in humanen Zellkulturen gezielter als bisher zu verändern. Zum Einsatz kommt dabei die als CRISPR/Cas9 bekannte Genschere, die hier mithilfe eines optogenetischen Verfahrens von außen gesteuert wird. Möglich ist dies durch Anti-CRISPR-Proteine, die gentechnisch so umgebaut wurden, dass sie sich von außen an- und abschalten lassen – und zwar durch Licht. Entwickelt wurde dieses Werkzeug mit dem Namen CASANOVA von Dr. Dominik Niopek von der Universität Heidelberg und Prof. Dr. Roland Eils vom Berliner Institut für Gesundheitsforschung, der zuvor an der Ruperto Carola und am Deutschen Krebsforschungszentrum tätig war. Die Forschungsergebnisse – an den Arbeiten waren auch Studierende der Ruperto Carola beteiligt – wurden im Fachjournal »Nature Methods« veröffentlicht.

IMPRESSUM

Herausgeber
Universität Heidelberg
Der Rektor
Kommunikation und Marketing

Verantwortlich
Marietta Fuhrmann-Koch

Redaktion
Dr. Oliver Fink (of) (Leitung)
Mirjam Mohr (mm)
Ute von Figura (uvf)
Jana Gutendorf (jg)
Dr. Ute Müller-Detert (umd)

Grabengasse 1 · 69117 Heidelberg
Telefon (0 62 21) 54-22 14
Telefax (0 62 21) 54-23 17
unispiegel@urz.uni-heidelberg.de
www.uni-heidelberg.de/presse/unispiegel

Druck
ColorDruck Solutions GmbH, Leimen

DATENSCHÄTZE FÜR DIE MEDIZIN
NUTZBAR MACHEN

KIT, DKFZ und Universität Heidelberg tragen neues Promotionsprogramm



Mit der Auswertung riesiger Datenmengen neue Methoden für Diagnose und Therapie entwickeln. Grafik: Fotolia

(red.) Bei der Erforschung, Diagnose und Behandlung von Krankheiten entstehen Unmengen von Daten. Diese systematisch zu durchkämmen kann neues Wissen für die Diagnose und Therapie von Leiden wie Krebs schaffen. Das Karlsruher Institut für Technologie (KIT), das Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ) und die Universität Heidelberg wollen darin nun gemeinsam junge Forscherinnen und Forscher ausbilden, die an der Schnittstelle von Gesundheitsforschung, Lebenswissenschaften und Datenwissenschaften arbeiten.

Die neu gegründete Helmholtz Information & Data Science School for Health (HIDSS4Health) wird mit zwölf Millionen Euro finanziert. Ziel ist es, Nachwuchswissenschaftler in einem gemeinsamen Promotionsprogramm für die Arbeit mit den im Gesundheitsbereich anfallenden Datenmengen auszubilden. Dabei sollen die jungen Wissenschaftler lernen, basierend auf der Auswertung riesiger Datenmengen neue Methoden für die Diagnose und Therapie zu entwickeln. So könnten maschinelle Lernverfahren und andere datengetriebene Methoden bei der Interpretation von Bildern aus der Computertomographie oder Kernspintomographie

helfen. Auch bei der personalisierten Strahlentherapie gibt es Einsatzmöglichkeiten für Methoden und Technologien aus den Datenwissenschaften. Computerbasierte Methoden wie Simulatoren oder robotergestützte Chirurgietrainer sind nicht zuletzt für die Mediziner Ausbildung von Interesse.

Stellen für bis zu 40 Doktoranden sollen geschaffen werden

Im Rahmen der Helmholtz Information & Data Science School for Health sollen Stellen für 35 bis 40 Doktoranden geschaffen werden, die gruppenübergreifend an den drei Standorten in Heidelberg und Karlsruhe arbeiten. Sprecher sind Prof. Dr. Ralf Mikut vom Institut für Automation und angewandte Informatik des KIT, Privatdozent Dr. Klaus Maier-Hein von der Abteilung Medizinische Bildverarbeitung des Deutschen Krebsforschungszentrums sowie Prof. Dr. Katja Mombaur vom Institut für Technische Informatik der Universität Heidelberg. Das Promotionsprogramm richtet sich an Bewerber mit datenwissenschaftlichem Hintergrund, die Interesse an medizinischen Themen haben.

Das Karlsruher Institut für Technologie investiert in das Vorhaben mehr als drei Millionen Euro; das Deutsche Krebsforschungszentrum und die Universität Heidelberg steuern zusammen noch einmal in etwa dieselbe Summe bei. Knapp sechs Millionen Euro kommen von der Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren. Die HIDSS4Health ist eine von insgesamt fünf Graduiertenschulen, die von der Helmholtz-Gemeinschaft bundesweit ins Leben gerufen wurden. Sie schließen sich unter dem Dach der Helmholtz Information & Data Science Academy (HIDA) zusammen.

SPEICHERSYSTEM FÜR WISSENSCHAFTLICHE DATEN

Das Volumen der »Large Scale Data Facility 2« wird mehr als vervierfacht

(red.) Das Speichersystem für wissenschaftliche Daten, das an der Universität Heidelberg unter dem Namen »Large Scale Data Facility 2« (LSDF2) arbeitet, wird erheblich erweitert: Nach zwei Betriebsjahren hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft eine Förderung von 1,5 Millionen Euro bewilligt. Die Mittel – jeweils zur Hälfte von der DFG und dem baden-württembergischen Wissenschaftsministerium aufgebracht – werden eingesetzt, um das Gesamtspeichervolumen von sechs auf 25 Petabyte zu erhöhen.

Ob für hochauflösende mikroskopische Aufnahmen, detaillierte Satellitenbilder oder Daten aus komplexen Simulationen – die digital gestützte Spitzenforschung benötigt immer mehr Speicherplatz. »Unser System muss mit dem zunehmenden Speicherbedarf der Wissenschaft mitwachsen, damit wir für die Anforderungen der Zukunft gerüstet sind«, so Prof. Dr. Vincent Heuveline, Direktor des Rechenzentrums der Universität Heidelberg (URZ). Die jetzt von der DFG und dem Ministerium weiter geförderte »Large Scale Data Facility 2« wurde 2016 eingerichtet. LSDF2 ist ein gemeinsames Projekt des URZ und des Steinbuch Centre for Computing am Karlsruher Institut für Technologie und Teil des landesweiten Konzepts bwDATA, mit

dem die Rechenzentren der Hochschulen in Baden-Württemberg den Ausbau datenintensiver Dienste gemeinschaftlich vorantreiben.

Auf Basis der LSDF2 bietet das Heidelberger Universitätsrechenzentrum den Landesdienst »SDS@hd – Scientific Data Storage« an, mit dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Baden-Württemberg das System für die Speicherung ihrer Forschungsdaten verwenden können. Vorgesehen ist dieser Speicherplatz für »Hot Data«, also für Daten, mit denen regelmäßig und intensiv gearbeitet wird. Großnutzer für neue Projekte sind unter anderem die Medizin, die Lebenswissenschaften, die Hydromechanik, die Astrophysik und die Mathematik. Wie Vincent Heuveline erläutert, sind aber auch die immer stärker digital gestützten Geisteswissenschaften auf große Speicherkapazitäten angewiesen.

Das System ermöglicht einen hohen Datenschutz, da alle Dateien automatisch verschlüsselt und nur in den Maschinenräumen des Universitätsrechenzentrums gespeichert werden. Nach Angaben von Dr. Martin Baumann, Leiter des Servicebereichs Future IT – Research & Education, ist auch eine durchgängige Transportverschlüsselung der Daten gewährleistet.



Festplatten in der »Large Scale Data Facility 2«. Foto: Mattes, URZ

Die »Large Scale Data Facility 2« ist so angelegt, dass sie kurze Zugriffszeiten auf die Forschungsdaten bietet. Ein Sicherheitskonzept schützt vor Datenverlust, etwa durch ein Sekundärsystem in einem

getrennten Brandschutzbereich und eine unterbrechungsfreie Stromversorgung.

<https://urz.uni-heidelberg.de>

AUS DER FORSCHUNG

Präzise Genreparatur mit hoher Effizienz

(red.) Mit der molekulargenetischen Methode CRISPR/Cas können Brüche im Doppelstrang der DNA und damit zufällige Mutationen in jedem Zielgen herbeigeführt werden. Die exakte Reparatur eines Gens mithilfe einer Reparaturkopie ist jedoch nur außerordentlich aufwendig möglich. Dafür haben Forscher der Universität Heidelberg eine Lösung gefunden: Mit der Anwendung eines neuen Ansatzes am Modellorganismus *Medaka* haben sie die Grundlage geschaffen, um auf einfache Weise die Reparaturkopie eines defekten Gens in die DNA einzuschleusen. Wie der Entwicklungsbiologe Prof. Dr. Joachim Wittbrodt erläutert, ist mit diesem effizienten Verfahren die präzise Geneditierung in der Grundlagenforschung möglich, und eine Anwendung im therapeutischen Bereich rückt damit ein großes Stück näher. Die Forschungsergebnisse wurden in »eLife« veröffentlicht.

Nasenspray fürs Gehirn

(red.) Über die Nase können »Schutzproteine« in das Gehirn eingebracht werden, die die Zerstörung von Nervenzellen nach einem Schlaganfall abschwächen. Das haben Wissenschaftler der Universität Heidelberg mit Untersuchungen am Mausmodell gezeigt. Die Forscher arbeiten am Interdisziplinären Zentrum für Neurowissenschaften (IZN) an den wissenschaftlichen Grundlagen für neue Therapieformen, mit denen sich degenerative Prozesse beim Menschen aufhalten lassen. Dabei konzentriert sich das Team von Prof. Dr. Hilmar Bading auf körpereigene neuroprotektive Mechanismen. Die Forscher haben damit die wissenschaftlichen Grundlagen für ein einfaches »Nasenspray« geschaffen, mit dem der krankheitsbedingte Verlust von Nervenzellen reduziert werden könnte, wie der Heidelberger Wissenschaftler betont. »Bis zu einer klinischen Anwendung am Menschen werden jedoch leider noch viele Jahre vergehen, da bis zur Zulassung eines neuen Wirkstoffes als Arzneimittel eine Reihe von Prüfphasen erfolgreich durchlaufen werden müssen«, so Hilmar Bading. Die jüngsten Forschungsergebnisse wurden in »Molecular Therapy« veröffentlicht.

Flora trägt zum Treibhauseffekt bei

(red.) Lachgas ist ein Treibhausgas, das Ozon-schicht und Erdklima beeinflusst. Bislang haben Experten angenommen, dass dieses Gas mit der chemischen Formel N_2O für Distickstoffmonoxid vorwiegend durch Mikroben im Boden gebildet wird. Nun hat ein interdisziplinäres Forscherteam der Technischen Hochschule Bingen und der Universität Heidelberg Pflanzen als Quelle genauer untersucht. Das Ergebnis der Studie: Die Flora der Erde setzt Lachgas in klimarelevanten Mengen frei und trägt so zum Treibhauseffekt bei. Im Gegensatz zu der vom Menschen verursachten Klimaerwärmung ist dieser Prozess jedoch Teil eines natürlichen Effekts. In einem nächsten Schritt werden die Forscher ihre im Labor erzielten Ergebnisse in Feldstudien überprüfen und weitere Pflanzenspezies in die Untersuchungen einbeziehen. Darüber hinaus wollen sie herausfinden, welcher biochemische Prozess zur Bildung von Lachgas in Pflanzen beiträgt und welche Rolle die Biosphäre bei der Lachgasbildung in der Erdgeschichte gespielt hat. Von besonderem Interesse ist auch die Frage, wie steigende globale Temperaturen die Freisetzungsraten von Lachgas durch Pflanzen beeinflussen. Die interdisziplinären Forschungsarbeiten standen unter der Leitung von Prof. Dr. Katharina Lenhart, die als Professorin für Botanik, Limnologie und Ökotoxikologie an der Technischen Hochschule Bingen forscht und auch an der Universität Heidelberg tätig ist, und Prof. Dr. Frank Keppler vom Institut für Geowissenschaften. Veröffentlicht wurden die Ergebnisse im Fachjournal »New Phytologist«.

ERC STARTING GRANT

Der Physiker Philipp Hauke forscht auf dem Gebiet der Quantenmechanik



Philipp Hauke

(red.) Einen Starting Grant des Europäischen Forschungsrates (ERC) hat der Heidelberger Quantenphysiker Dr. Philipp Hauke erhalten, der Forschungsgruppenleiter am Kirchhoff-Institut für Physik ist. Sein Projekt zur Verschränkung von Teilchen wird über einen Zeitraum von fünf Jahren mit rund 1,5 Millionen Euro gefördert.

Im Zentrum des Vorhabens steht die Frage, wie die Verschränkung von Teilchen auf mikroskopischer Ebene die makroskopischen Eigenschaften der Materie beeinflusst. Wie Dr. Hauke erläutert, können in der mikroskopischen Welt Gruppen von Teilchen – die Quantenbausteine – in einen »verschränkten« Zustand gebracht werden. Dabei

geben die einzelnen Bausteine ihre Identität auf, sodass jeder Baustein stets um das Verhalten der anderen »weiß«.

»Große experimentelle Fortschritte in den vergangenen Jahren haben es möglich gemacht, Materie auf der Ebene einzelner Bausteine zu manipulieren und komplexe Materialien von Grund auf nachzubauen, um ihre Eigenschaften zu überprüfen«, so der Heidelberger Physiker. »Wir wissen heutzutage, dass Verschränkung auf dieser fundamentalen Ebene eine zentrale Rolle spielen muss. Allerdings ist diese Verschränkung bislang nur zwischen sehr wenigen Teilchen vollkommen verstanden. Zudem ist sie in Vielteilchensystemen experimentell nur sehr schwer nachweisbar.« Ziel seines ERC-Projekts »Strong Entanglement in Quantum Many-body Theory« (StrEnQTh) ist es, diese Hürden zu überwinden. Diese Erkenntnisse sollen für neuartige technologische Anwendungen nutzbar gemacht werden.

Philipp Hauke (Jahrgang 1983) ist seit 2017 Leiter der Forschungsgruppe »Quantenoptik und Quantenvielteilchentheorie« am Kirchhoff-Institut für Physik der Universität Heidelberg. Der Europäische Forschungsrat vergibt den Starting Grant an herausragende junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Kriterien für die Förderung sind die wissenschaftliche Exzellenz der Nachwuchsforscher und das innovative Potential ihrer Forschungsideen.

www.kip.uni-heidelberg.de/qot

HEISENBERG-PROFESSUR

Jan Rummel befasst sich mit selbst gesteuertem Erinnern und Vergessen

(red.) Der Psychologe Dr. Jan Rummel hat eine Heisenberg-Professur an der Universität Heidelberg erhalten. Als fünfjährige Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) stellt sie eine wichtige Auszeichnung für hoch qualifizierte junge Wissenschaftler dar. Mit der am Psychologischen Institut angesiedelten Professur wird das Forschungsgebiet der kognitiven Selbstregulation etabliert.

Jan Rummels Forschung gilt vor allem menschlichen Aufmerksamkeits- und Gedächtnisprozessen und damit verbunden der Fähigkeit zum selbst gesteuerten

Erinnern und Vergessen. Er beschäftigt sich dabei unter anderem mit dem sogenannten prospektiven Gedächtnis. »Darunter verstehen wir die Fähigkeit, sich zur richtigen Zeit selbstständig daran zu erinnern, eine geplante Handlung auszuführen, beispielsweise einen vereinbarten Termin wahrzunehmen. Dieses Gedächtnis für Intentionen spielt im Alltag eine bedeutende Rolle, denn es liegt jeder Art von planvollem und zukunftsgerichtetem Handeln zugrunde«, erläutert Jan Rummel. Der Kognitionspsychologe untersucht außerdem das Phänomen des gedanklichen Abschweifens. Dazu kombiniert er kognitive Methoden wie die Messung von Reaktionszeiten oder

Blickbewegungen mit der Analyse von Selbstauskünften über mentale Zustände.

Jan Rummel (Jahrgang 1980) hat ein Studium der Psychologie an der Universität Heidelberg absolviert, die Dissertation folgte 2011 an der Universität Marburg. Nach der Promotion forschte er unter anderem an der Universität Mannheim sowie an der Furman University in Greenville (USA). Seit 2013 leitet er an der Ruperto Carola die Nachwuchsgruppe »Kognitions- und Aufmerksamkeitsregulation«. Die Heisenberg-Professur gehört zu den höchstdotierten Instrumenten der Drittmittelförderung für promovierte Wissenschaftler in Deutsch-



Jan Rummel

land. Nach fünf Jahren wird diese Stelle – im Anschluss an eine erfolgreiche Evaluation durch die DFG und die Universität – in eine unbefristete Professur umgewandelt.

EMMY-NOETHER-NACHWUCHSGRUPPE

Kira Rehfeld und ihr Team untersuchen Klimaschwankungen

(red.) Mit Veränderungen der Klimavariabilität seit der letzten Kaltzeit beschäftigt sich eine neue Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe, die am Institut für Umweltphysik angesiedelt ist und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) über einen Zeitraum von fünf Jahren mit rund 1,5 Millionen Euro gefördert wird. Im Mittelpunkt der Forschung steht dabei die Frage, wie sich diese natürlichen Schwankungen des Klimas über verschiedene Zeitskalen ändern, wenn die Erde kälter oder wärmer wird. Das Team unter Leitung von Dr. Kira Rehfeld nutzt dazu Methoden der Statistik und der mathematischen Physik.

Die Wissenschaftlerin und ihr Team untersuchen und quantifizieren Veränderungen der Klimavariabilität in der Vergangenheit und gehen der Frage nach, wie verlässlich aktuelle Klimamodelle diese Schwankungen in Kalt- und Warmzeit widerspiegeln. »Dabei wollen wir herausfinden, wie Wetter, Klima und die großen Umschwünge zwischen Kalt- und Warmzeiten zusammenhängen. Das zeitliche Spektrum der Variabilität reicht hier also von Jahres-Mitteln bis zu Kaltzeit-Warmzeit-Übergängen auf einer Skala von 10.000 Jahren«, erläutert Kira Rehfeld.

Für ihre Untersuchungen nutzen die Wissenschaftler Informationen sogenannter



Kira Rehfeld

Paläoklimaarchive, etwa Bestandteile von Eis und Tropfsteinen sowie Pollen aus Seesedimenten. Diese vergleichen sie mit Simulationen von komplexen Klimamodellen. »Dabei konzentrieren wir uns auf den Zeitraum von der letzten Kaltzeit bis zur Gegenwart«, so Kira Rehfeld, die die Forschungsgruppe »State and timescale dependency of climate variability from the last Glacial to present day« (STACY) leitet. Ziel ist es, Klimaschwankungen besser zu verstehen, insbesondere im Hinblick auf eine sich erwärmende Welt.

GEBURTSTAGSFEIER IN NEW YORK

Heidelberg Alumni U.S. feierte zehnjähriges Bestehen

ALUMNI-CLUB HAUS

Der Alumni-Club Heidelberg Alumni USA (HAUS) wurde im Jahr 2008 gegründet. Durch die Dachorganisation Heidelberg University Association genießt HAUS den Status einer Non-Profit-Organisation. Dabei dient das Büro in New York als Verbindung zwischen HAUS und der Stabsstelle Heidelberg Alumni International an der Universität Heidelberg. Es koordiniert die Alumni-Aktivitäten in den USA und bietet zudem logistische und administrative Unterstützung. Alle HAUS-Mitglieder sind jeden Herbst zum jährlichen Alumni-Meeting, dem landesweiten Networking-Event an jeweils wechselnden Orten in den USA eingeladen. Der Alumni-Club ist zudem in Regional Chapters unterteilt, um Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, sich auf lokaler Ebene zu treffen und auszutauschen. Einige Regional Chapters decken ganze Bundesstaaten ab, andere konzentrieren sich auf einzelne Metropolen.

HAUS-STIPENDIUM 2018



Foto: Rothe

(red.) Die beiden amerikanischen Studentinnen Malaya Sadler (auf dem Bild rechts) und Fahiya Rashid haben das mittlerweile zum siebenten Mal vergebene Scholarship von Heidelberg Alumni U.S. (HAUS) erhalten. Für ihren einjährigen Studienaufenthalt an der Ruperto Carola werden sie mit einer Summe in Höhe von jeweils 5.000 Dollar unterstützt. Malaya Sadler hat Ethnologie an der Columbia University in New York studiert und nun in diesem Fach einen Platz für ein Masterstudium in Heidelberg erhalten. Wie die Studentin erläutert, waren das internationale Renommee und der große Anteil von Studierenden aus aller Welt ausschlaggebend dafür, an die Ruperto Carola zu wechseln. Fahiya Rashid erhält das Stipendium bereits zum zweiten Mal. Nach ihrem Bachelorabschluss in International Studies an der University of California in Irvine ist sie seit dem Wintersemester 2016/2017 im interdisziplinären Masterprogramm im Bereich der Südasiastudien an der Universität Heidelberg eingeschrieben. Ihre Studienschwerpunkte am Südasiastudien-Institut liegen in der Politischen Wissenschaft, der Geschichte und in der Entwicklungsökonomie. Das Stipendium, das in diesem Jahr zum ersten Mal an zwei Personen vergeben wurde, richtet sich an Studentinnen und Studenten, die ihren Wohnsitz in den USA haben und die entweder im Rahmen eines Auslandssemesters oder für ihr gesamtes Studium an die Universität Heidelberg wechseln wollen.

(mm) Zum Jubiläum hatte Prof. Dr. Bernhard Eitel eine besondere Überraschung mit nach New York gebracht: zwei rote Stühle aus der Aula der Alten Universität. Der Rektor überreichte sie Dr. Henry Jarecki, einem langjährigen Förderer der Universität, als Gastgeschenk. Henry Jarecki, der auch Ehrensator der Universität Heidelberg und Mitglied des Heidelberg University Association Advisory Councils ist, hatte zum Jubiläumsdinner eingeladen. Der Abend war der Höhepunkt einer dreitägigen Geburtstagsparty, mit der Heidelberg Alumni U.S. (HAUS) und die Dachorganisation Heidelberg University Association Mitte September ihr zehnjähriges Bestehen feierten.

Mehr als 60 Alumni aus den USA sowie aus Kanada, Mexiko und Deutschland waren nach New York City gekommen, um das doppelte Jubiläum gemeinsam zu feiern. Als offizielle Vertreter der Ruperto Carola waren neben Rektor Eitel der Prorektor für Internationale Angelegenheiten, Prof. Dr. Dieter Heermann, sowie Silke Rodenberg, Leiterin von Heidelberg Alumni International (HAI) aus Heidelberg angereist, zudem war der gesamte Vorstand der Heidelberg University Association vertreten.

Auf sie alle wartete ein dreitägiges Programm, das mit einer »Heidelberg Lecture« startete. Zuvor hatte bereits am Nachmittag eine kleine Anzahl ehemaliger Heidelberger einen Blick hinter die Kulissen der Vereinten Nationen werfen können – die Insider-Tour hatte die Alumna und UN-Mitarbeiterin Nina Brandt organisiert. Das UN-Hauptquartier liegt nicht weit entfernt vom »German House«, dem Sitz der deutschen UN-Mission, des deutschen Generalkonsulats und auch des Verbindungsbüros der Universität Heidelberg. Im »German House« hielt der Heidelberger Geoinformatiker Prof. Dr. Alexander Zipf den Jubiläumsvortrag – zu dieser »Heidelberg Lecture« waren auch Angehörige anderer wissenschaftlicher Einrichtungen und interessierte New Yorker eingeladen. Alexander Zipf stellte Projekte der Geoinformatik am Geographischen Institut vor, die die Gebiete Geoinformation,



Zwei Stühle aus der Alten Aula als Geschenk: Henry Jarecki, Rektor Bernhard Eitel sowie Irmintraud Jost, die das Büro der Universität Heidelberg in New York leitet. Foto: privat

Crowdsourcing und Künstliche Intelligenz verbindet, um beispielsweise bei Naturkatastrophen wichtige Informationen für Bergungs- und Rettungskräfte zu liefern.

Am Samstagmorgen stachen die Alumni in See: Mit der Fähre schipperten sie entlang der Freiheitsstatue zum Stadtteil Staten Island, in dem Alumnus Michael McMahan, der auch Mitglied des Heidelberg University Association Advisory Council ist, als

»Zehn Jahre aktive Alumni-Arbeit und Unterstützung unserer Ruperto Carola«

Generalstaatsanwalt wirkt. Der District Attorney stellte seine inzwischen von den anderen vier New Yorker Stadtteilen übernommene Strategie für die Opioidkrise vor. Er entwickelte die einzelnen Schritte zusammen mit Sozialarbeitern und den Gesundheitsbehörden, um Süchtigen zu helfen und die Krise zu bekämpfen. Die Abhängigkeit von Schmerzmitteln und die

daraus folgende Kriminalität sowie die dramatisch steigende Zahl der Todesopfer haben in den vergangenen Jahren weite Teile der USA erfasst.

Im Büro des Generalstaatsanwalts rief HAUS-Präsidentin Kathleen Lance die vielen positiven Impulse in Erinnerung, die von HAUS in den zehn Jahren seines Bestehens ausgingen: etwa das HAUS-Stipendium für Studienaufenthalte an der Ruperto Carola

(siehe Meldung auf dieser Seite), das Mentoring-Programm, in dessen Rahmen erfahrene Alumni Studierende und andere Ehemalige beraten und unterstützen, oder auch die zahlreichen Regional Chapters in den verschiedenen Regionen der USA.

Beim abendlichen Jubiläumsdinner bei Henry Jarecki kamen die beiden Aula-Stühle

gleich zum Einsatz, als der Präsident des American Council on Germany, Dr. Steven Sokol, den Rektor zu den aktuellen Entwicklungen an der Universität befragte. Mit Gastgeber Henry Jarecki sprach er über dessen philanthropisches Engagement und seine enge Beziehung zu Heidelberg. Dabei wartete Jarecki mit einer weiteren Überraschung auf: Er versprach, bis zum 31. Dezember 2018 alle Spenden an die Heidelberg University Association zu verdoppeln – bis zur Gesamtsumme von 50.000 US-Dollar. Sein Anteil ist dabei für die Renovierung des Heidelberger Max-Weber-Hauses bestimmt. Später am Abend ehrte Rektor Bernhard Eitel neben Henry Jarecki auch die Alumni Hans Decker, Richard Anderson und Clark McCombe mit Medaillen für ihr großzügiges Engagement im Rahmen der Spenden-Kampagne ZUKUNFT STIFTEN.



Foto: privat

Die Jubiläumsfeierlichkeiten endeten am Sonntagmorgen mit einem Ausflug auf das One World Trade Center. Während die Alumni den Ausblick über New York und den Hafen genossen, erhielten sie von Bernhard Eitel profunde Erläuterungen zum Klima und zur Anlage des New Yorker Hafens. »HAUS beeindruckt mich immer wieder mit neuen Ideen und dem unermüdeten Engagement seiner Mitglieder«, resümiert Rektor Bernhard Eitel. »Ich freue mich auf die nächste Dekade und danke im Namen der Universität Heidelberg diesem großartigen Club und jedem Einzelnen für zehn Jahre aktive Alumni-Arbeit und Unterstützung unserer Ruperto Carola.«

DOUBLE DEGREE IN BIOMEDIZIN

Vereinbarung unterzeichnet – Zehn Jahre Kooperation mit der Universität Taiwan

(red.) Im Bereich Biomedizin und Biomedizintechnik werden ein neues Master- und ein Promotionsprogramm angesiedelt sein, das die Universität Heidelberg und die National Yang-Ming University (NYMU) in Taipeh ins Leben rufen wollen.

Ein entsprechendes »Memorandum of Understanding« unterzeichneten der Präsident der taiwanesischen Hochschule, Prof. Dr. Steve Hsu-Sung Kuo, und der Rektor der Ruperto Carola, Prof. Dr. Bernhard Eitel. Die Medizinische Fakultät Mannheim und zwei Fakultäten der NYMU planen einen sogenannten Double Master

Degree in »Biomedical Sciences and Engineering« sowie ein entsprechendes Angebot zur Promotion, ebenfalls mit Doppelabschluss an Heimat- und Partnerhochschule.

Das Masterprogramm fußt auf zwei bestehenden Studiengängen, dem zweijährigen Master »Biophotonic« an der National Yang-Ming University und dem zweijährigen Masterstudiengang »Biomedical Engineering« an der Medizinischen Fakultät Mannheim. Die Absolventen des gemeinsamen Programms sollen jeweils das erste Jahr an der Heimatuniversität und das anschließende Jahr an der Gastuniversität

verbringen. Sie erwerben an beiden Hochschulen jeweils einen Abschluss. Der Aufbau des Master- und des Promotionsprogramms wurde im Rahmen einer Feierstunde Ende September anlässlich des zehnjährigen Bestehens der bilateralen Beziehungen zwischen den beiden Universitäten besiegelt, begleitet von einer Diskussion über »Die Zukunft beider Universitäten: Internationalisierung und Perspektiven in Forschung und Entwicklung«. Daran nahm auch der Heidelberger Nobelpreisträger Prof. Dr. Harald zur Hausen teil.

ZURPERSON

Bei der diesjährigen Leichtathletik-EM in Berlin gewann Andreas Hofmann die Silbermedaille im Speerwerfen. Der 26-Jährige ist auch amtierender Deutscher Meister in dieser Disziplin. Mit 92,06 Metern stellte er in dieser Saison eine neue persönliche Bestweite auf, die er mit mehreren Würfen über die 90-Meter-Marke bestätigte. Im September dieses Jahres gewann der Sportler die Diamond League, eine prestigeträchtige Serie von Leichtathletik-Meetings mit internationaler Beteiligung. Im vergangenen Jahr holte Andreas Hofmann die Silbermedaille im Speerwerfen bei der Universiade in Taipeh (Taiwan) und wurde Vierter bei der Hallen-DM im Kugelstoßen.

RANKING:
HERVORRAGENDE
AUSBILDUNGSQUALITÄT

(red.) Im Global University Employability Ranking 2018 gehört die Ruperto Carola zu den führenden Ausbildungsinstitutionen in Deutschland und wird auch international hervorragend bei Arbeitgebern eingeschätzt. Im deutschlandweiten Vergleich liegt die Universität Heidelberg nach der Technischen Universität München und der Ludwig-Maximilians-Universität München auf Rang drei, weltweit belegt sie Position 38 – im Vorjahr Rang 54. Die von Times Higher Education (THE) veröffentlichte Rangliste zeigt, welche Universitäten ihre Studierenden nach Ansicht der Personalverantwortlichen von Top-Unternehmen am besten auf die Arbeitswelt vorbereiten. Sie basiert auf einer Befragung von rund 7.000 Rekrutierungsmanagern aus allen Bereichen der Wirtschaft. Gelistet werden 250 Universitäten in 41 Ländern.

DAAD-PREIS FÜR
CHEMIESTUDENTIN

(red.) Mit dem DAAD-Preis für ausländische Studierende ist Qingqing Luo aus der Volksrepublik China ausgezeichnet worden. Der Preis gilt ihren akademischen Leistungen ebenso wie ihrem sozialen Engagement. Qingqing Luo studiert seit 2015 Chemie an der Universität Heidelberg, nach ihrem Bachelor-Abschluss nunmehr im Masterstudiengang. Als Tutorin betreut sie während der Orientierungsphase neu ankommende Studierende aus aller Welt. Ihren internationalen Kommilitonen steht sie auch als Ansprechpartnerin im sogenannten Buddy-Programm zur Seite. Ehrenamtlich engagiert sie sich auch außerhalb der Universität und setzt sich dabei insbesondere für den interkulturellen Austausch ein. Den mit 1.000 Euro dotierten DAAD-Preis erhielt sie im Rahmen des jährlichen Stipendienempfangs, zu dem die Universität und der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) Anfang Dezember eingeladen hatten.

SPITZENSORT-
FÖRDERUNG

(red.) Sportlerinnen und Sportler bei ihrem Spagat zwischen Studium und Spitzensport zu unterstützen, ist das Hauptziel des Spitzensport-Stipendiums Metropolregion Rhein-Neckar. Finanziell gefördert wird es von der Familie Greiner und der Dietmar Hopp Stiftung, die dafür jährlich 300.000 Euro zur Verfügung stellen. Kooperationspartner sind die beiden Universitäten Heidelberg und Mannheim. Während einer Feier Anfang November überreichten Prof. Dr. Bernhard Eitel, Rektor der Universität Heidelberg, und Prof. Dr. Dirk Simons, Prorektor der Universität Mannheim, die Urkunden an die neuen Stipendiaten. An Aktivstationen konnten die geladenen Gäste die verschiedenen Sportarten der Stipendiaten selbst ausprobieren. Unser Bild rechts zeigt den 1. Heidelberger Jahrgang des Spitzensportstipendiums, darunter auch Speerwerfer Andreas Hofmann, im Outfit ihrer Sportart. Momentan sind 88 Sportlerinnen und Sportler aus 26 verschiedenen Disziplinen im Programm vertreten. Internet: <https://spitzensport-stipendium.de>

DAS GROSSE GANZE IM BLICK

Speerwerfer Andreas Hofmann studiert Sportwissenschaften an der Universität Heidelberg

(jg) Für Andreas Hofmann war es die erfolgreichste Saison seiner Karriere: 2018 feierte der Speerwerfer nationale und internationale Erfolge, stellte eine neue persönliche Bestleistung auf und katapultierte den Speer mehrfach über die 90-Meter-Marke. Auch sein Studium an der Universität Heidelberg will er in diesem Wintersemester erfolgreich mit der Bachelorarbeit abschließen.

Wenn Andreas Hofmann auf die Speerwurf-Saison zurückblickt, fällt es ihm schwer, seinen schönsten Moment auszumachen. »Die ganze Saison war mein Highlight«, erzählt er und lacht befreit. In den vergangenen Monaten war der 26-Jährige zu jedem Wettkampfhöhepunkt topfit, wurde Deutscher Meister, holte die Silbermedaille bei der Leichtathletik-EM und gewann die prestigeträchtige Diamond-League-Serie. Der Sportler hat sich zu einem stabilen Werfer entwickelt und sich so nicht nur im starken deutschen Team, sondern auch in der Weltspitze etabliert. Doch bis dahin war es ein langer Weg.

Dass Andreas Hofmann großes Talent für das Speerwerfen mitbringt, war früh klar, doch warfen ihn Verletzungen immer wieder in seiner Entwicklung zurück. Manch ein Verantwortlicher im Deutschen Leichtathletik-Verband schrieb ihn gar schon ab. »Klar lässt man sich davon als junger Mensch auch beeinflussen, aber mein Trainer und meine Familie haben mir starken Rückhalt gegeben«, so der Sportler. Auf dem Weg in die Weltspitze haben ihm auch sein Ehrgeiz und seine Motivation geholfen: »Ich wollte immer etwas erreichen, habe mir die Ziele, die ich mir bereits als Jugendlicher gesteckt hatte, wieder und wieder vor Augen geführt und jeden Tag als neue Chance begriffen.« Einen Plan B gab es für Andreas Hofmann nicht. »Als Kind habe ich mich zwar im Fußball versucht«, erzählt er. »Doch für diesen Sport fehlt mir einfach die konditionelle Ausdauer. Auch im Handball müsste ich wahrscheinlich alle zwei Minuten ausgewechselt werden.«

Dass es ihm an Durchhaltevermögen dennoch nicht mangelt, beweist Andreas Hofmann in seinem Studium der Sportwissenschaften an der Ruperto Carola. Ausbildung und Spitzensport unter einen Hut zu bekommen fiel ihm zunächst nicht leicht, das gibt er offen zu. »Im ersten Semester war mein Stundenplan so voll, dass ich das Training habe schleifen lassen«, erzählt er. »Von Semester zu Semester habe ich dann aber immer besser verstanden, wie das Studium funktioniert. Klar muss man auch Abstriche machen und Opfer bringen, aber alles in allem können Studium und Sport gut nebeneinander laufen.« Sein Arbeitspensum bewältigt Andreas Hofmann im Halbjahresrhythmus: Im Sommer stehen hauptsächlich Wettkämpfe rund um den

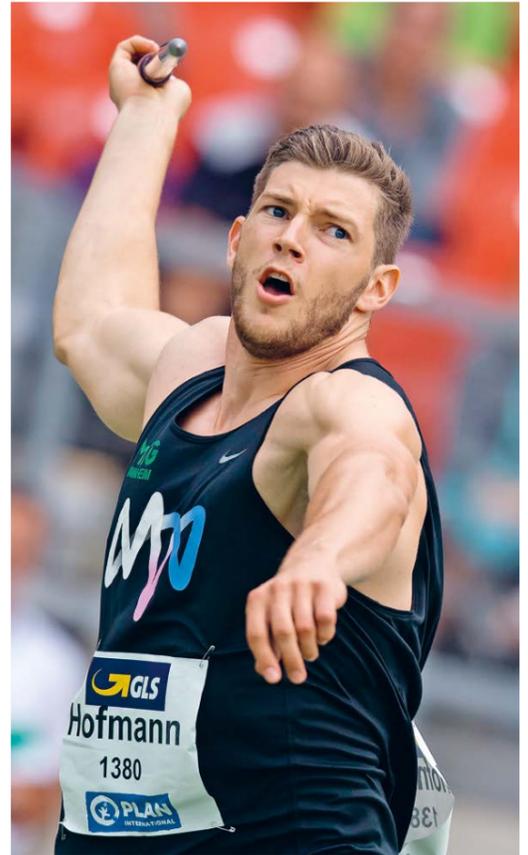
Globus auf dem Programm, im Winter widmet er sich vor allem dem Grundlagentraining und seinen Vorlesungen. Unterstützung erhält er dabei nicht nur durch das Spitzensportstipendium Metropolregion Rhein-Neckar, sondern auch durch seine Dozenten. »Am Institut für Sport und Sportwissenschaft sowie am Olympiastützpunkt in Heidelberg habe ich immer ein offenes Ohr für meine Anliegen gefunden«, so der Speerwerfer. »Die Dozenten verstehen meine Situation und helfen, individuelle Lösungen zu finden. Das bedeutet aber nicht, dass sie mich durch die Prüfungen winken, weil ich Leistungssportler bin.«

Andreas Hofmann hat seinen ganz persönlichen Lebensrhythmus gefunden, verfolgt seine Ziele konsequent. Ein »Haudrauf-Typ« ist er trotzdem nicht. Mit Kraft allein ist im Speerwerfen nichts zu erreichen. Über die Jahre hat der Sportler gelernt, in sich hineinzuhören, die Signale seines Körpers wahrzunehmen und sich eine Auszeit zu nehmen, bevor die Belastung zu groß wird und eine Verletzung droht. »Ich sehe immer das große Ganze, reflektiere jede Kleinigkeit – sowohl wenn die Leistung stimmt als auch wenn sie nicht stimmt«, erzählt der 26-Jährige. So hat er sich zu der

»Die Dozenten verstehen meine Situation und helfen, Lösungen zu finden. Das bedeutet aber nicht, dass sie mich durch Prüfungen winken, weil ich Leistungssportler bin«

Person entwickelt, die er heute ist – im Sport ebenso wie im Privaten. Zum »großen Ganzen« gehört für Andreas Hofmann auch die Sicherheit eines stabilen Umfeldes: der Rückhalt durch seinen langjährigen Trainer Lutz Klemm, seine Familie und Freunde. Heimatverbundenheit und Vertrauen sind ihm wichtig. »Ich bin froh, in der Metropolregion Rhein-Neckar zu leben – zwischen Mannheim, Heidelberg und meinem Wohnort Waghäusel-Kirrlach. Hier bin ich nicht nur aufgewachsen, sondern auch weitergewachsen.«

Von der Unterstützung, die er selbst erfahren hat, will Andreas Hofmann etwas weitergeben. Vor allem mit sportbegeisterten Kindern in Kontakt zu kommen, seine Erfahrungen und sein Wissen zu teilen, ist ihm ein An-



Andreas Hofmann bei den diesjährigen Deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Nürnberg. Foto: picture alliance/Sven Hoppe/dpa

liegen. Seine Vorbildfunktion nutzt er unter anderem, um Nachwuchssportlern deutlich zu machen, wie wichtig neben dem Training auch eine fundierte Ausbildung ist. »Wenn ein Sportler, der schon Medaillen gewonnen hat, so etwas sagt, hören die Kids ganz anders zu, als wenn ein Vater, eine Mutter oder ein Trainer mit ihnen spricht«, ist Andreas Hofmann überzeugt und resümiert: »Das ist etwas, das ich gerne mache – nicht nur den Sport zu vermitteln, sondern auch die Werte, die man durch den Sport erlangen kann und die man im Leben braucht.«

Auch mit seiner eigenen Entwicklung ist Andreas Hofmann noch nicht am Ende. »In mir schlummert noch mehr, als ich in dieser Saison gezeigt habe. Ich glaube, meine jetzige Bestleistung ist noch nicht das Ende. Da kommt noch was«, ist sich der Sportler sicher. Auf seinem Weg zu den nächsten Olympischen Spielen behält er das große Ganze weiterhin fest im Blick. Damit ihm 2020 in Tokio der ganz große Wurf gelingt.



Foto: Getty Images · Matthias Hangst/Mannheim Sports Scholarship

KLEINES THEATER GANZ GROSS

20 Jahre Marionettenoper am Musikwissenschaftlichen Seminar

(of) Ein ganz besonderes Musiktheater feiert in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen: die Marionettenoper am Musikwissenschaftlichen Seminar. Ursprünglich gedacht als einmaliges Projekt, konnten mittlerweile 22 größere Produktionen auf die Beine gestellt werden. Die spektakuläre Inszenierung von Igor Strawinskys »Die Geschichte vom Soldaten« aus dem vergangenen Jahr ist kürzlich als filmischer Mitschnitt erschienen.

Die Geburt der Heidelberger Marionettenoper ergab sich eher aus Verlegenheit. Im Vorfeld einer akademischen Feier 1998 kam die Idee auf, zur musikalischen Umrahmung dort etwas Operartiges aufzuführen. »Da kaum jemand über richtige Bühnenerfahrung verfügte, erinnerte ich

»Bereits mehrere Studierendengenerationen haben an den Inszenierungen mitgewirkt und dabei alle Bereiche einer musikdramatischen Produktion kennengelernt«



mich an Marionettentheater-Aufführungen aus meiner Schulzeit und aktivierte meine dort gesammelten Erfahrungen. Unsere erste Marionettenoper-Produktion, an der das halbe Institut mitwirkte, bereitete allen Beteiligten dann so viel Freude, dass wir weitergemacht haben. Die Mittel waren anfangs bescheiden, aber der Enthusiasmus groß«, berichtet Dr. Joachim Steinheuer vom Musikwissenschaftlichen Seminar.

Für die einzelnen Produktionen werden nicht nur Figuren, Bühnenaufbauten und Szenenprospekte selbst angefertigt, sondern auch die Stücke für den konkreten Anlass eingerichtet. Das bisherige Repertoire reicht von Mozarts »Zauberflöte« über »Kalif Storch« bis hin zu Neuer Musik, in diesem Sommer etwa hatte Bernd Alois Zimmermanns »Das Grün und das Gelb« Premiere. Aber auch Stücke, die aus Werken verschiedener Komponisten zusammengesetzt wurden, standen schon auf dem Programm. Bereits mehrere Studierendengenerationen haben an den Inszenierungen mitgewirkt und dabei alle Bereiche einer musikdramatischen Produktion kennengelernt – von der Bühnentechnik und Beleuchtung über Dramaturgie, Inszenierung und Regie bis hin zu Fragen der musikalischen Interpretation und Aufführungspraxis. Joachim Steinheuer bestätigt, dass diese Erfahrungen so manchen Mitspielern den beruflichen Weg ans Theater geebnet haben. Eine ehemalige Studentin, berichtet er stolz, ist mittlerweile sogar Operndirektorin.

Zu den spektakulärsten Produktionen der Heidelberger Marionettenoper in den vergangenen Jahren zählt zweifellos Strawinskys »Die Geschichte vom Soldaten«. 1918 uraufgeführt, kam erstmals 1931 in Bern eine Marionettentheater-Version auf die Bühne. Zu den Besonderheiten dieser Inszenierung zählten nicht zuletzt die Puppen, die seinerzeit von dem Schweizer Künstlerehepaar Elsi und Fernand Giauque im Stil der Neuen Sachlichkeit geschaffen wurden. Als diese

Figuren Jahrzehnte später im Nachlass der Künstler wieder auftauchten, wandte man sich an Joachim Steinheuer – verbunden mit der Hoffnung auf eine Wiederaufführung. Das gelang, erwies sich allerdings als große Herausforderung. Da die Original-Puppen nicht mehr spielbar waren, wurden in der Schweiz aufwendig geschnitzte Kopien angefertigt, die in Heidelberg mit Spielfäden versehen wurden. Auch ein Regiebuch existierte nicht mehr. »Das erforderte akribische Forschungsarbeit. Aufgrund fehlender Dokumente und vieler Leerstellen war somit keine klassische Rekonstruktion möglich, sodass wir eigenständige ästhetische und interpretatorische Lösungen entwickeln mussten«, erzählt Joachim Steinheuer.

Die Mühen gerade bei dieser Produktion haben sich gelohnt. Die Inszenierung, die auch mit einem Gastspiel in der Schweiz verbunden war, erwies sich als großer Erfolg. Sie wurde zudem filmisch dokumentiert: Einem mehrsprachigen und aufwendig gestalteten Buch, das in diesem Herbst in einem Schweizer Verlag erschienen ist und der Geschichte dieser Marionettenoper-Inszenierung sowie ihrer Wiederaufführung gewidmet ist, liegt eine DVD bei, auf der

MARIONETTENOPER

Das Theaterspiel mit Marionetten hat eine sehr lange Tradition und lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen. Mit Aufkommen der Gattung Oper im 17. Jahrhundert gab es sehr bald auch Opéraufführungen mit Puppen – der Komponist Joseph Haydn hat sogar mehrere Werke eigens für dieses Genre geschrieben. Spielstätte der Heidelberger Marionettenoper ist der Säulensaal im Musikwissenschaftlichen Seminar in der Augustinergasse 7. Weitere Infos zu der Buchpublikation sowie ein Film-Trailer der Strawinsky-Aufführung sind unter www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegek/muwi/marionettenoper/aktuelles.html abrufbar.



die komplette Heidelberger Fassung zu sehen ist.

Welch hohen Stellenwert sich die Marionettenoper mittlerweile erarbeitet hat, lässt sich auch an zahlreichen auswärtigen Auftritten ablesen. Mit dem erwähnten Stück von Bernd Alois Zimmermann etwa gastierte das Heidelberger Ensemble in diesem Sommer auch in der Villa Massimo in Rom im Rahmen einer wissenschaftlichen Tagung zu dem Komponisten. Mit dem gleichen Stück ist im Januar 2019 zudem eine Aufführung in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften geplant. Geradezu Stammgast ist die Marionettenoper inzwischen beim »Festival Musica Insieme« im italienischen Panicale. Und dort werden die Heidelberger aller Voraussicht nach im nächsten Jahr auch wieder ihre aktuelle Inszenierung präsentieren. Mit Mozarts »Don Giovanni« steht dann wieder ein echter Klassiker auf dem Programm.

200 JAHRE GEOWISSENSCHAFTEN IN HEIDELBERG

Bedeutende Exponate aus Instituts-Sammlungen werden in einer Sonderausstellung gezeigt

Die Ausstellung im Geowissenschaftlichen Museum, Im Neuenheimer Feld 235, kann jeweils montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr besichtigt werden. Der Eintritt ist frei.

(red.) Im Jahr 1818 hielt der Mineraloge Carl Cäsar von Leonhard (1779 bis 1862) seine Antrittsvorlesung an der Ruperto Carola – sie markiert den Ursprung des späteren Instituts für Geowissenschaften der Universität Heidelberg. Zum 200-jährigen Jubiläum ist dort nun eine Sonderausstellung zu sehen. Dargestellt wird die Geschichte des Instituts und seiner umfangreichen Sammlungen.

Die Geschichte des Instituts beginnt mit der Mineralogie als angewandter Wissenschaft zur Förderung des Bergbaus, wie sie zunächst in Kaiserslautern und später in Heidelberg gelehrt wurde.

Zahlreiche historische Dokumente belegen den Werdegang der verschiedenen Vorläuferinstitute, aus denen im Jahr 2008 das Institut für Geowissenschaften in seiner heutigen Form hervorgegangen ist. Die Sonderausstellung präsentiert zudem besondere Stücke aus den Instituts-Sammlungen, anhand derer die Entwicklung der Erde von den Anfängen im Hadaikum bis zum heutigen Anthropozän nachvollzogen werden kann.

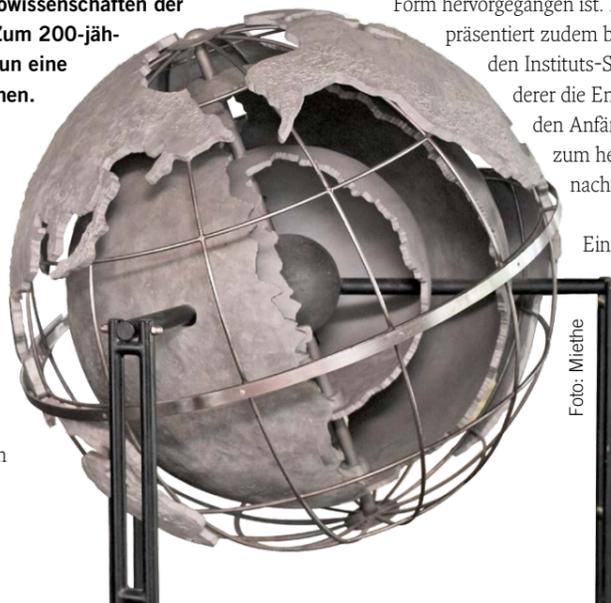


Foto: Miethe

Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf Exponaten, die direkt aus der Heidelberger Umgebung stammen. Ein Beispiel dafür ist das Thema Löss. Dabei handelt es sich um ein eiszeitliches

Sediment, das von Carl Cäsar von Leonhard zum ersten Mal anhand einer Fundstelle am Haarlass bei Ziegelhausen beschrieben und damit in die geologische Literatur eingeführt wurde. Löss ist bis heute ein wichtiges geologisches Archiv, um die Klimaentwicklung im Quartär zu rekonstruieren. Unter dem Motto »Vom Winde verweht« werden in der Ausstellung Fossilien und mineralische Gebilde aus Lössablagerungen im Oberrheintal gezeigt.

Auch geologisch ältere und sehr seltene Fundstücke wie Dinosaurierspuren aus dem Buntsandstein des Odenwalds oder spektakuläre Relikte einer eiszeitlichen Fauna aus denselben Schichten, aus denen der berühmte Unterkiefer des Homo heidelbergensis stammt, werden präsentiert. Der Unterkiefer selbst ist in einer Kopie zu sehen – das Original befindet sich gut gesichert in einem Tresor des Instituts für Geowissenschaften.

NAMEN UND NOTIZEN

Ein interdisziplinäres Team von Heidelberger Wissenschaftlern, zu dem auch **Prof. Dr. Uwe Haberkorn** vom Universitätsklinikum Heidelberg gehört, ist mit dem Erwin-Schrödinger-Preis 2018 ausgezeichnet worden. Die Forscher erhielten diesen mit 50.000 Euro dotierten Preis für die Entwicklung eines Moleküls, das spezifisch Prostatakrebszellen aufspüren und sowohl die Diagnostik als auch die Therapie verbessern kann. Uwe Haberkorn ist an der Radiologischen Universitätsklinik und an der Klinischen Kooperationseinheit Nuklearmedizin des Deutschen Krebsforschungszentrums DKFZ tätig. Der Stifterverband und die Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren vergeben den Wissenschaftspreis jährlich für herausragende Leistungen, die in Grenzgebieten zwischen verschiedenen Fächern der Medizin, der Natur- und der Ingenieurwissenschaften erzielt worden sind.

Der Heidelberger Mediziner **Prof. Dr. Wolfgang Herzog** ist mit der Großen Universitätsmedaille der Ruperto Carola ausgezeichnet worden. Er erhielt die Ehrung in Anerkennung seiner Verdienste um die Universität, insbesondere für sein Wirken als Dekan der Medizinischen Fakultät Heidelberg. Rektor Prof. Dr. Bernhard Eitel überreichte die Medaille im Rahmen einer Feierstunde, mit der Wolfgang Herzog in den Ruhestand verabschiedet wurde. 1998 als Professor für Allgemeine Klinische Medizin und Psychosomatik nach Heidelberg berufen, übernahm Wolfgang Herzog 2004 als Ärztlicher Direktor die Leitung der gleichnamigen Klinik am Universitätsklinikum Heidelberg. In seiner Amtszeit als Dekan von 2014 bis 2018 wurden wichtige Projekte und Infrastrukturmaßnahmen der medizinischen Forschung auf den Weg gebracht. Seinen Einsatz für Fakultät und Klinikum würdigten auch die Vorsitzenden von Aufsichtsrat und Vorstand des Klinikums.

Die Schmerzforscherin **Prof. Dr. Rohini Kuner**, Geschäftsführende Direktorin des Pharmakologischen Instituts an der Medizinischen Fakultät Heidelberg, ist mit dem PHOENIX Pharmazie Wissenschaftspreis ausgezeichnet worden. Der mit insgesamt 40.000 Euro dotierte Preis wurde an vier Forscherinnen und Forscher vergeben. Rohini Kuner erhielt die Auszeichnung in der Kategorie »Pharmakologie und Klinische Medizin« für ihre Arbeit zu einem speziellen Rezeptor und seinem Liganden. Sie konnte dabei wichtige Erkenntnisse gewinnen, welche Rolle diese bei der Verstärkung von Schmerz spielen.

Prof. Dr. Birgit Spinath, Wissenschaftlerin am Psychologischen Institut, ist neue Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs). Zuvor wirkte die Professorin für Pädagogische Psychologie bereits zwei Jahre als Erste Vizepräsidentin der DGPs. Die Fachgesellschaft ist eine Vereinigung der in Forschung und Lehre tätigen Psychologinnen und Psychologen mit mehr als 4.500 Mitgliedern. Der neue Vorstand mit Prof. Spinath an der Spitze wurde während des jährlichen Kongresses der DGPs Mitte September in Frankfurt am Main für eine zweijährige Amtszeit gewählt.

Für seine Doktorarbeit ist **Dr. Tilman Venzl**, akademischer Mitarbeiter am Germanistischen Seminar, mit dem Ravicini-Preis ausgezeichnet worden. Gewürdigt werden damit wissenschaftliche Forschungsarbeiten, die sich in hervorragender Weise mit der Gattung der Trivialliteratur beschäftigten. In seiner Dissertation »Itzt kommen die Soldaten – Studium zum deutschsprachigen Militärdrama des 18. Jahrhunderts« befasst sich Tilman Venzl mit deutschsprachigen Theaterstücken, in deren Fokus das Militär sowie dessen Kontakt- und Reibungspunkte mit der Zivilgesellschaft stehen. Der mit 5.000 Schweizer Franken dotierte Preis wird vom Kabinett für sentimentale Trivialliteratur in Solothurn (Schweiz) vergeben.



Johanna Stachel Foto: Becker

HERAUSRAGENDE FORSCHUNGSLEISTUNGEN

Experimentalphysikerin Johanna Stachel erhält Stern-Gerlach-Medaille der DPG

(red.) Mit der wichtigsten Auszeichnung, die die Deutsche Physikalische Gesellschaft (DPG) auf dem Gebiet der experimentellen Physik vergibt, wird die Heidelberger Wissenschaftlerin Prof. Dr. Johanna Stachel ausgezeichnet. Sie erhält die Stern-Gerlach-Medaille gemeinsam mit Prof. Dr. Peter Braun-Munzinger vom GSI Helmholtzzentrum für Schwerionenforschung in Darmstadt. Die Preisverleihung findet im März 2019 in Rostock statt.

Die DPG würdigt die herausragenden Beiträge des Forscherehepaars zur Interpretation von Schwerionenkollisionen und zum Verständnis der Phasenstruktur von Materie unter extremen Bedingungen ebenso wie die federführenden Arbeiten in der Entwicklung und Etablierung experimenteller Techniken. Johanna Stachel lehrt und forscht als Professorin für Experimentalphysik am Physikalischen Institut der Universität Heidelberg; Peter Braun-Munzinger ist Honorarprofessor an der Ruperto Carola.

Am europäischen Forschungszentrum CERN in Genf ist Johanna Stachel maßgeblich an den Experimenten mit dem Teilchenbeschleuniger LHC und der ALICE-Kollaboration

beteiligt. Im Mittelpunkt der Forschung steht das Quark-Gluon-Plasma. Aus diesem Materiezustand, der unmittelbar nach dem Urknall den Kosmos erfüllte, entwickelten sich einst die Grundbausteine der Materie und schließlich alles, was wir heute im Universum vorfinden. Der Large Hadron Collider (LHC) macht es möglich, diese kosmische »Ursuppe« nachzubilden und zu untersuchen.

Nach der Mitwirkung an Bau und Betrieb zentraler Detektoren für das Experiment ALICE haben Johanna Stachel und Peter Braun-Munzinger in einer Serie von Veröffentlichungen zentrale Erkenntnisse aus ihren langjährigen Arbeiten zur Natur des Phasenübergangs vorgestellt. Gemeinsam mit Kollegen konnten sie mit Präzision die Übergangstemperatur bestimmen. Zudem gewannen sie neue Einblicke in den Mechanismus, wie ein Quark-Gluon-Plasma beim Abkühlen in die normalen Materiebausteine wie Protonen, Neutronen oder Atomkerne ausfriert. Dabei gelang auch der Nachweis eines von Johanna Stachel und Peter Braun-Munzinger vorhergesagten Phänomens.

DIABETES-FORSCHUNG

Camillo Golgi Preis für Peter Nawroth

(red.) Der Heidelberger Mediziner Prof. Dr. Peter Nawroth hat den Camillo Golgi Preis der Europäischen Gesellschaft für Diabetesforschung – der European Association for the Study of Diabetes (EASD) – erhalten. Gewürdigt werden damit seine wegweisenden Arbeiten zur Erforschung und Therapie der Folgeschäden von Diabetes.

In seiner Forschung geht Peter Nawroth insbesondere der Frage nach, warum auch bei Diabetikern mit gut eingestelltem Blutzuckerspiegel Begleit- und Folgeerkrankungen auftreten, die Nerven, Nieren, Augen und das Herz-Kreislauf-System betreffen. Neben dem Einfluss schädlicher Stoffwechselprodukte untersuchen er und

sein Team auch die Bedeutung von Defekten im Reparatursystem der DNA als mögliche Ursachen.

Peter Nawroth lehrt und forscht an der Medizinischen Fakultät Heidelberg der Ruperto Carola und ist Ärztlicher Direktor der Klinik für Endokrinologie, Stoffwechsel und Klinische Chemie des Universitätsklinikums Heidelberg. Die mit 20.000 Euro dotierte Auszeichnung wird von der EASD für herausragende Beiträge auf dem Gebiet der Histopathologie, Pathogenese, Prävention und Therapie der Komplikationen des Diabetes mellitus vergeben. Die Preisverleihung fand im Rahmen der EASD-Jahrestagung Anfang Oktober in Berlin statt.

HMLS AWARD

Auszeichnung geht an Stefan Pfister und Jan Korbel

(red.) Für ihren Einsatz, am Wissenschaftsstandort Heidelberg wegweisende Kollaborationen zu fördern und in den molekularen Lebenswissenschaften neue Forschungsmethoden insbesondere in der Krebsforschung zu etablieren, erhalten Dr. Jan Korbel und Prof. Dr. Stefan Pfister den HMLS Investigator Award, der mit 100.000 Euro dotiert ist.

Der Award wird an Heidelberger Wissenschaftler vergeben, die außerordentliche Forschung im Bereich der Lebenswissenschaften betreiben, mit strategischem Engagement den Standort voranbringen, strukturelle Forschungsaktivitäten initiieren und als Mentoren junge Forscherinnen und Forscher unterstützen. Der Bioinformatiker

und Genetiker Jan Korbel ist Forschungsgruppenleiter am European Molecular Biology Laboratory (EMBL). Der Wissenschaftler und Kinderarzt Stefan Pfister forscht am Deutschen Krebsforschungszentrum (DKFZ) und ist Direktor am Hopp-Kindertumorzentrum Heidelberg (KITZ).

Die Initiative »Heidelberg Molecular Life Sciences« (HMLS) ist Teil des im Zukunftskonzept verankerten Forschungsfeldes »Molekular- und zellbiologische Grundlagen des Lebens«. Darin eingebunden sind die Fakultät für Biowissenschaften und die beiden Medizinischen Fakultäten sowie das Max-Planck-Institut für medizinische Forschung, das DKFZ und das EMBL.

EINFLUSSREICHE METHODE

Gentner-Kastler-Preis der DPG geht an Christof Wetterich

(red.) Für seine bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiet der Quantenfeldtheorie erhält Prof. Dr. Christof Wetterich vom Institut für Theoretische Physik den Gentner-Kastler-Preis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG). Die Auszeichnung gilt, wie es in der Begründung der DPG heißt, insbesondere der von ihm entwickelten Methode der funktionalen Renormierung, die Anwendungen in vielen verschiedenen Gebieten der modernen Physik findet.

Die Methode der funktionalen Renormierung erlaubt es, die Komplexität der makroskopischen Welt auf die »einfachen« physikalischen Gesetze des Mikrokosmos zurückzuführen. Dadurch wird es möglich, physikalische Fragestellungen in ganz unterschiedlichen Bereichen der Physik zu bearbeiten und zu lösen. So findet die von Christof Wetterich entwickelte Methode nicht nur im Bereich der Festkörperphysik Anwendung, sondern zum Beispiel auch im Bereich der ultrakalten Quantengase oder der Frage nach der Entwicklung von Strukturen im Universum. Aber auch bei der Suche nach Antworten auf fundamentale Fragen der Theoretischen Physik, wie etwa der Suche nach einer konsistenten Quantenfeldtheorie der Gravitation oder der Frage nach dem Ursprung und den Eigenschaften der Dunklen Energie, spielt sie eine wichtige Rolle.

Christof Wetterich
Foto: privat

Der Gentner-Kastler-Preis, der mit 3.000 Euro dotiert ist, wird gemeinsam mit der Société Française de Physique in Erinnerung an zwei herausragende deutsche und französische Physiker, Wolfgang Gentner und Alfred Kastler, für besonders wertvolle wissenschaftliche Beiträge im jährlichen Wechsel an einen deutschen und einen französischen Physiker verliehen. Die Verleihung des Preises an Christof Wetterich findet 2019 in Frankreich statt.

Deutsche Physikalische Gesellschaft:
www.dpg-physik.de

BERUFUNGEN UND RUF

Ruf nach Heidelberg angenommen

Prof. Dr. Cord Arendes, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Public History« (Philosophische Fakultät)

Dr. Melanie Arntz, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH Mannheim, auf die W2-Professur auf Zeit »Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Arbeitsmarktökonomik« (Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, gemeinsame Berufung mit dem Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH Mannheim)

Dr. Anca Claudia Baliotti, Harvard University, Cambridge (USA), auf die W1-Juniorprofessur »Volkswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Umwelt- und Ressourcenökonomik« (Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften)

Dr. Lazaro Centanin, Universität Heidelberg, auf die W1-Juniorprofessur »Interaktionen von Stammzellen und Stammzellnischen in Vertebraten« (Fakultät für Biowissenschaften)

Dr. Michaela Frye, University of Cambridge (Großbritannien), auf die W3-Professur »Molekulare Mechanismen der Tumorgenese« (Fakultät für Biowissenschaften, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Priv.-Doz. Dr. Philipp Nuhn, Universitätsklinikum Mannheim, auf die W3-Stiftungsprofessur »Translationale Urologische Onkologie« (Medizinische Fakultät Mannheim)

Dr. Irina Podtergera, Universität Freiburg, auf die W3-Professur »Slavische Sprachwissenschaft« (Neuphilologische Fakultät) Juniorprofessorin

Dr. Yana Vaynzof, Universität Heidelberg, auf die W2-Professur auf Zeit »Organische Elektronik« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Prof. Dr. Dirk Verse, Universität Mainz, auf die W3-Professur »Bürgerliches Recht, deutsches, europäisches und internationales Unternehmensrecht« (Juristische Fakultät)

Ruf nach Heidelberg erhalten

Juniorprofessor Dr. Holger Fröning, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Rechnersysteme« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Dr. David Jones, Deutsches Krebsforschungszentrum, Heidelberg, auf die W1-Juniorprofessur mit Tenure Track »Translationale Pädiatrische Gliomforschung« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Prof. Dr. Lorenzo Masia, University of Twente (Niederlande), auf die W3-Professur »Medizintechnik« (Fakultät für Physik und Astronomie)

Prof. Dr. Ulrich Meyer, Universität Frankfurt (Main), auf die W3-Professur »Angewandte Informatik« (Fakultät für Mathematik und Informatik)

Prof. Dr. Ulrich Reininghaus, Maastricht University (Niederlande), auf die W3-Heisenberg-Professur »Psychiatrische Versorgungsforschung« (Medizinische Fakultät Mannheim, gemeinsame Berufung mit dem Zentralinstitut für Seelische Gesundheit, Mannheim)

Prof. Dr. Almut Schulze, Universität Würzburg, auf die W3-Professur »Tumormikroenvironment und Metabolismus« (Medizinische Fakultät Heidelberg, gemeinsame Berufung mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum)

Juniorprofessorin Dr. Anja-Désirée Senz, Universität Heidelberg, auf die W3-Professur »Transkulturelle Studien (Sinologie) – Wirtschaft und Gesellschaft Chinas und Ostasiens« (Philosophische Fakultät)

GASTPROFESSUR FÜR WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION

Sir Philip Campbell lehrt als erster »Springer Nature Gastprofessor« an der Ruperto Carola

(red.) Der langjährige Chefredakteur des Springer Nature Verlages und ehemalige Herausgeber der renommierten Zeitschrift »Nature«, Sir Philip Campbell, lehrt in diesem Wintersemester als erster »Springer Nature Gastprofessor« an der Universität Heidelberg. Die neu eingerichtete Gastprofessur für Wissenschaftskommunikation ist eine gemeinsame Initiative des Veranstaltungsforums der Holtzbrinck Publishing Group, der Klaus Tschira Stiftung (KTS) und der Ruperto Carola.

Die Gastprofessoren vermitteln in eigenen Veranstaltungen, was eine qualitativ hochwertige Berichterstattung über wissenschaftliche Arbeit und wissenschaftliche Erkenntnis ausmacht. Zugleich sollen sie eine breit angelegte Diskussion über neue Formen des Austauschs zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit anstoßen. Nach einem ersten Aufenthalt im November wird der promovierte Astrophysiker Campbell vom 28. Januar bis zum 10. Februar 2019 ein zweites Mal im Rahmen seiner Gastprofessur zu Gast in Heidelberg sein.

Mit der Einrichtung der Professur möchten die drei Partner das Bewusstsein für die stark gewachsene Bedeutung guter



Philip Campbell Foto: privat

Wissenschaftskommunikation schärfen. Damit soll ein Beitrag geleistet werden, angesichts einer immer komplexer werdenden Forschung die gesellschaftliche Teilhabe an der Gestaltung von Zukunft durch Wissenschaft zu ermöglichen. »Wissenschaft ist immer auch ein kommunikativer Prozess – nicht nur mit Kollegen und Studierenden, sondern auch mit

der Öffentlichkeit. Die Frage, wie diese Kommunikation am besten gelingt, ist deshalb für Wissenschaft wie Gesellschaft gleichermaßen bedeutsam«, sagt Universitätsrektor Prof. Dr. Bernhard Eitel. Wie Andreas Wilkes, Geschäftsführer des Veranstaltungsforums der Holtzbrinck Publishing Group hervorhebt, ist Philip Campbell nicht nur ein »ausgewiesener Kenner und Köhner professioneller Wissenschaftskommunikation, er hat diesen Bereich in den zurückliegenden Jahrzehnten auch maßgeblich mitgestaltet«. KTS-Geschäftsführerin Beate Spiegel betont: »Die Klaus Tschira Stiftung fördert die Wissenschaftskommunikation stärker als jede andere Stiftung in Deutschland. Mit der »Springer Nature Gastprofessur« bringen wir neue Impulse für eine bessere Kommunikation in die Hochschule und die Gesellschaft.«

Angesiedelt ist die »Springer Nature Gastprofessur« am Marsilius-Kolleg der Universität Heidelberg. Zum Ende von Philip Campbells zweiter Semester Einheit im Februar 2019 wird eine öffentliche Abschlussveranstaltung stattfinden.

www.uni-heidelberg.de/springer-nature-gastprofessur

HERVORRAGENDE DOKTORARBEITEN

Ruprecht-Karls-Preise und Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung verliehen

(red.) Für ihre herausragenden wissenschaftlichen Publikationen hat die Stiftung Universität Heidelberg junge Forscher mit den Ruprecht-Karls-Preisen ausgezeichnet. Sie gingen an fünf Doktorandinnen und Doktoranden aus verschiedenen Disziplinen. Während der festlichen Veranstaltung in der Aula der Alten Universität wurde außerdem der Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung verliehen.

Die Träger der Ruprecht-Karls-Preise in diesem Jahr sind Dr. Lukas Bunse (Medizin), Dr. Katharina Höfer (Molekulare Biotechnologie), Dr. Ludwig Rauch (Physik), Dr. Bettina Rentsch (Rechtswissenschaften) und Dr. Carolin Ziethe (Theologie). Sie erhalten jeweils ein Preisgeld von 3.000 Euro. Der Umweltpreis der Viktor und Sigrid Dulger Stiftung würdigt hervorragende Leistungen junger Heidelberger Wissenschaftler auf dem Gebiet der Umweltforschung und ist mit einem Preisgeld von 10.000 Euro verbunden. Die diesjährige Auszeichnung erhielt der Rechtswissenschaftler Dr. Valentin Roden.

Ein letztes Mal stellte der Heidelberger Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Paul Kirchhof als Vorsitzender der Preis-Jury die

ausgezeichneten Doktoranden in diesem Rahmen vor und würdigte ihre Arbeiten; aus eigenem Wunsch tritt er nach 28 Jahren von dieser Aufgabe zurück. In einem Festvortrag widmete sich der Heidelberger Physiker Prof. Dr. Manfred Salmhofer den Forschungsfragen, die in dem im Rahmen des Wettbewerbs Exzellenzstrategie neu bewilligten Cluster STRUCTURES im Mittelpunkt stehen; Manfred Salmhofer

ist Sprecher dieses neuen Forschungsverbundes. Die Stiftung Universität Heidelberg würdigt mit den seit 1990 vergebenen Preisen Nachwuchswissenschaftler der Ruperto Carola, die eine herausragende Forschungsleistung erbracht haben. Ausgezeichnet werden in der Regel die jährlich fünf besten Doktorarbeiten.



Die diesjährigen Ruprecht-Karls-Preisträger mit Paul Kirchhof (links), Rektor Bernhard Eitel und Karl Hahn (rechts), Vorsitzender des Vorstands der Stiftung Universität Heidelberg. Foto: Schwerdt

HELLA-BÜHLER-PREIS

Şevin Turcan forscht zur Entstehung von Hirntumoren

(red.) Die Heidelberger Wissenschaftlerin Dr. Şevin Turcan, Experte für biomedizinische Technik, hat den mit 100.000 Euro dotierten Hella-Bühler-Preis 2018 erhalten. Die Auszeichnung wendet sich an junge Forscherinnen und Forscher am Wissenschaftsstandort Heidelberg, die bereits durch herausragende wissenschaftliche Qualität in der Krebsforschung auf sich aufmerksam gemacht haben.

Şevin Turcan, die am Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) zur Entstehung bestimmter Hirntumoren des Zentralnervensystems – sogenannter Gliome – forscht, studierte Biomedizintechnik an

der Johns Hopkins University in Baltimore sowie an der Tufts University in Medford, an der sie auch promoviert wurde. Als Postdoktorandin war die Wissenschaftlerin von 2010 an am Memorial Sloan Kettering Cancer Center in New York tätig, ehe sie 2016 an das NCT wechselte. In der Abteilung für Neurologie des Universitätsklinikums Heidelberg leitet sie eine Max-Eder-Nachwuchsgruppe, die am NCT angesiedelt ist und von der Deutschen Krebshilfe gefördert wird. Mit ihrem Team untersucht die Wissenschaftlerin die Rolle von sogenannten IDH1-Mutationen bei der Entstehung maligner Gliomen.

UNIVERSITÄTSRAT

Siebte Amtsperiode – Vier neue Mitglieder

(red.) Mit vier neu gewählten Mitgliedern – Saori Dubourg, Prof. Dr. Andreas Kruse, Prof. Dr. Rohini Kuner und Erik Tuchtfeld – setzt der Universitätsrat der Ruperto Carola seine Arbeit in einer siebten Amtsperiode fort.

Nach der Bestätigung der Wahl durch den Senat der Universität Heidelberg hat das baden-württembergische Wissenschaftsministerium die Ernennung der neuen Mitglieder ausgesprochen, ebenso wie für die vier wiedergewählten Universitätsratsmitglieder. Dies sind Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch, Prof. Dr. Katharina Hieke-Kubatzky, Prof. Dr. Hanns-Peter

Knaebel und Dr. Cornelia Schu. Zum Vorsitzenden bestimmte das Gremium in seiner Sitzung am 11. Oktober 2018 erneut Hanns-Peter Knaebel. Den stellvertretenden Vorsitz hat Andreas Kruse übernommen.

Dem elfköpfigen Universitätsrat gehören fünf Mitglieder aus der Universität und sechs externe Mitglieder an. Die Amtszeit dauert jeweils drei Jahre.

www.uni-heidelberg.de/universitaetsrat